

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1931

188 (23.4.1931) Abendausgabe

Derzeitige Preis: frei Haus monatlich 3.20 RM. im Voraus im Verlag oder in den Buchhandlungen abgeholt 3.- RM. Durch die Post bezogen monatlich 2.80 RM. Einzelpreise: Werktag-Nummer 10 f. Sonntag-Nummer und Beilage-Nummer 15 f. - Im Fall höherer Vermarkt. Streif. Auswertung usw. Vor der Bescher keine Ansprüche bei veränderten oder Nicht-Erscheinen der Zeitung. - Abbestellungen können nur innerhalb bis zum 25 d. Mts auf den Monats-Vertrag angenommen werden. Anzeigenpreise: Die Nonpareille-Seite 0.40 RM. Stellen-Gewinne, Familien- und Gelegenheits-Anzeigen aus Baden ermäßigter Preis - Restame-Seite 2.- RM. an erster Stelle 2.50 RM. Bei Wiederholung tarifreter Rabatt, bei der Wiederholung des Textes, bei gerichtlicher Vertretung und bei sonstigen außer Kraft tritt. Erläuterungen und Vertriebsstellen in Karlsruhe.

Badische Presse

und **Handels-Zeitung** Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Donnerstag, den 23. April 1931.

Eigentum und Verleger von: Ferdinand Fierzgarten; Redaktionsverantw.: für Politik und Wirtschaftspolitik: M. Fische; für badische Politik und Nachrichten: A. Kimmig; f. Kommunalpolitik: K. Binder; für Vokales u. Sport: H. Volz; für das Heftlein: Dr. G. Hauser; für Dier u. Kongress: Chr. Gerle; für den Handels-Teil: R. Feld; für die Anzeigen: Ludwig Meindl; alle in Karlsruhe (Baden). Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meier. Fernsprecher: 4050, 4051, 4052, 4053, 4054. Haupt-Geschäftsstelle: Rattenstraße Nr. 80 a. - Postcheckkonto: Karlsruhe Nr. 8359. - Belagen: Volk und Heimat / Literarische Umschau / Woman-Blatt / Sportblatt / Frauen-Zeitung / Reise- und Bäder-Zeitung / Landwirtschaft, Gartenbau / Karlsruher Vereins-Zeitung.

Das Begräbnis der Seeabrüstung.

Die Kernfrage ist unlösbar / Paris will freie Hand.

Eine französische Note.

H. London, 23. April. (Eigener Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Der französische Botschafter in London überreichte am Mittwoch nachmittag im Foreign Office die neuen Vorschläge seiner Regierung, die sich auf das französische Flottenbauprogramm beziehen. Der Inhalt der Note, die einen größeren Umfang hat, liegt den englischen Stellen zur Prüfung vor. Gleichzeitig ist die italienische Regierung von den neuen Plänen Frankreichs verständigt worden. Die Note der französischen Regierung ist ein langes und unhandliches Dokument, das sich nicht nur auf das Problem der Ersatzbauten, sondern auch auf das der Geschützkaliber für Schlachtschiffe und gewisse andere Fragen bezieht. Es verläutet jedoch schon jetzt, daß die Note am eigentlichen Kernpunkt an der Hauptdifferenz zwischen Frankreich einerseits und England und Italien andererseits vorbeigeht. England ist bereits durch den Londoner Vertrag den Vereinigten Staaten und Japan gegenüber gebunden, seine Ersatzbauten bis zum 31. Dezember 1936 genau und ziffernmäßig zu beschränken.

Frankreich aber fordert in der Note erneut freie Hand hinsichtlich seiner Ersatzbauten für zwei Jahre.

Es will also vor dem Beginn neuer Abrüstungsverhandlungen zur See den Bauauftrag für genügend neue Schiffe gegeben haben, um sein jetziges Abrüstungsverhältnis zu England und Italien 1936 zu verbessern. Tatsächlich handelt es sich bei den Ersatzbauten, die Frankreich fordert, aber England und Italien nicht zugehen sollen, um die bekannten 82.000 Tonnen überalterter und wertloser Schiffe. Mit anderen Worten, der neue französische Vorschlag läuft darauf hinaus, daß

das eigentliche Problem bis 1934 oder 1935 verlagert wird, weil die derzeitige Unlösbarkeit in allen bisherigen Verhandlungen

offenkundig gutgetreten ist. Frankreich hütet sich, das Kind beim rechten Namen zu nennen, weil sein Nachwille offenkundig gutgetreten ist und es sich in letzter Stunde noch einen lautereren Abgang schaffen möchte. Henderson kommt darin den französischen Wünschen entgegen, als ihm die wenig beglückenden Folgen seines Besuchs in Paris und Rom sehr peinlich sind und er naturgemäß einen offenen Bruch vermeiden möchte.

Sitzungen der italienischen, französischen und englischen Sachverständigen haben nicht mehr stattgefunden. Die Beratungen werden wohl auch erst wieder aufgenommen, wenn die englische und die italienische Regierung die französischen Vorschläge durchgearbeitet haben. Die Tatsache, daß diese von dem Botschafter übergeben wurden, führte zu lebhaften Kommentaren in den politischen Kreisen. Man erkennt daraus, daß die Verhandlungen nunmehr den Boden der rein technischen Fragen verlassen haben und auf das politische Gebiet übergegangen sind. Die zuständigen englischen Stellen warnen jedoch vor zu weitgehenden Schlüssen.

Frankreich will nicht.

B. Paris, 23. April. (Eig. Drahtbericht der „Bad. Presse“.) „Grenzfall“ will heute wissen, daß in der Note, die Frankreich in der Angelegenheit des Flottenabkommens an die englische und an die italienische Regierung gerichtet hat, daran festhält, daß Frankreich schon im Jahre 1934 wieder mit dem Bau von Kriegsschiffen beginnen will. Sollte England und Italien auf diese Forderung nicht eingehen, so wird man in Paris diese letzte Note veröffentlichen und die ganze Flottenfrage erst bei der nächsten jährigen Abrüstungskonferenz aufrollen. Befürchtlich hat Frankreich immer gewünscht, daß die Abrüstung zur See zu Lande und in der Luft als ein Ganzes behandelt werde. Fast gewinnt man also jetzt den Eindruck, als wolle Frankreich die Flottenberatungen mit Absicht zum Scheitern bringen, um jene alten Pläne der „gemeinsamen Abrüstung“ durchzuführen.

Parteilichkeit in Genf.

Deutschlands Zurücksetzung im Völkerbundssekretariat.

Die augenblickliche Anwesenheit des Generalsekretärs des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, in Berlin, wo er zur Orientierung des Präsidenten der Genfer Mattagung, Dr. Curtius, alle laufenden Völkerbundsangelegenheiten mit dem deutschen Reichsaußenminister besprechen will, gibt Anlaß, sich noch einmal mit der Organisation des Völkerbundssekretariats zu beschäftigen. Dem Genfer Sekretariat gehört bekanntlich als einziger Deutscher in der Stellung eines Untergeneralsekretärs, Dufour Jeronze an, der sich mit Sir Eric Drummond zur Zeit in Berlin befindet. Da mit der Reichsregierung auch eine Reihe personeller Fragen erörtert werden sollen, darf angenommen werden, daß Deutschland seiner Unzufriedenheit mit der Organisation des Völkerbundssekretariats bei dieser Gelegenheit Ausdruck verleihen wird.

Im Laufe der letzten drei Jahre ist wiederholt Klage gegen die sehr einseitige Besetzung der Ämter des Sekretariats des Völkerbundes und gegen die sehr ansehbare Personalpolitik des Sekretariats erhoben worden. Das Wort von der „Krisis des Völkerbundssekretariats“ hat nicht nur in Deutschland große Resonanz gefunden, sondern auch in Italien und in vielen anderen kleineren Staaten, die mit der bisher geübten Besetzung der vielen sehr einflussreichen Ämter unzufrieden sind. Der Einwand, daß die Zeit noch zu kurz sei, um einen allgemeinen befriedigenden Uebergang von den bekannten Methoden der „nationalen“ Verwaltung zu den neuen Formen der „internationalen“ Verwaltung zu finden, ist nicht mehr stichhaltig, denn die in ihrer Art erstmaligen internationalen Körperschaften, wie das Internationale Arbeitsamt, der Haager Gerichtshof und das Genfer Sekretariat hatten Zeit genug, sich einzuprobieren und den Uebergang von der „interalliierten“ zur internationalen Verwaltung zu finden.

Die Völkerbundsversammlung des Jahres 1929 hatte denn auch beschlossen, einen Sachverständigen-Ausschuß von 13 Mitgliedern einzusetzen, der Vorschläge für eine soziale und politische Reform des Sekretariats ausarbeiten sollte. Der Ausschuß tagte im vorigen Jahre zweimal; da keine Einigung bezüglich der politischen Reform zu erzielen war, legte die Dreizehner-Kommission einen Mehrheitsbericht und einen Minderheitsbericht vor. Die letztere enthielt die deutsch-italienischen Vorschläge. Nach dem Mehrheitsbericht sollten die Untergeneralsekretäre aus den Reihen der Abteilungsleiter und Direktoren vermehrt werden, ohne ihnen aber größeren Einfluß zu gewähren, als sie ihn als Direktoren besaßen hatten. Die wenigen frei werdenden Direktorenposten sollten von den kleineren Mächten besetzt werden. Im übrigen wollte man die bisherige „interalliierte“ Verwaltung beibehalten.

Der deutsch-italienische Bericht hatte vor allem die Beseitigung der bestehenden Ungerechtigkeiten in der obersten Leitung zum Ziel und machte den Vorschlag, daß in Zukunft die verhältnismäßig wichtige Stellung der Abteilungsleiter, die bis jetzt ebenfalls in der Mehrzahl mit Franzosen und Engländern besetzt sind, den kleineren Mächten zufallen. Die Völkerbundsversammlung im Herbst v. J. konnte sich auf keinen dieser Vorschläge einigen, und so wählte man einen neuen Ausschuß. Die Sachverständigen dieser Reformkommission haben überaus schnell gearbeitet und schon in der ersten Februarwoche d. J. ihre Beratungen abgeschlossen. Das Tempo stellt einen Schnellfahrkurs für die Arbeit einer Völkerbundskommission dar; ihr Erfolg trägt aber leider den gewohnten Charakter der Arbeitsergebnisse der Genfer Organisation. Es ist nämlich beschlossen worden, alles beim alten zu belassen. Auch die Vorschläge der Mehrheit der alten Kommission sind unter den Tisch gefallen, soweit sie die politische Seite der Reform betreffen. Weder für die Vermehrung der Untergeneralsekretäre fand sich eine Mehrheit zusammen, noch für den Antrag, die Direktorenposten den kleineren Mächten vorzubehalten. Auch der Vorschlag, die Untergeneralsekretäre ganz abzuschaffen, verfiel der Ablehnung. Es ist vorauszusetzen, daß sich die Vollversammlung damit nicht einverstanden erklären und einen neuen Ausschuß mit der Ausarbeitung von Reformvorschlägen betrauen wird. Dann kann das für das Ansehen des Völkerbundes wenig erfreuliche Spiel von neuem beginnen.

In Genf hat sich eine besonders geartete Bürokratie des Völkerbunds-Sekretariats herausgebildet, die wie jede andere Bürokratie die ihr einmal anvertrauten Posten verteidigt. Die Inhaber der Ämter sind natürlich in erster Linie Vertreter ihrer Regierungen, und die Regierungen sind nicht bereit, ihren Einfluß im Generalsekretariat zu schmälern. Die Verwaltung des Völkerbundes ist nach der Besetzung der Ämter zu urteilen, eine mehr oder weniger französisch-englische Einrichtung, denn beide Länder stellen die Mehrzahl der Völkerbundsbeamten, die vornehmlich in den höheren einflussreichen Posten sitzen. Die Beamten aus den „neutralen“ Ländern werden sehr geliebt; ihre Gefinnung, den zwei ehemaligen Hauptalliierten, Frankreich und England, gegenüber gibt für ihre Berufung den Ausschlag. Auch die Anticlerikaliens und Japans, die ehemals Alliierte waren, treten hinter denen Frankreichs und Englands weit zurück.

Das sonst mit allerlei Argumenten verteidigte Prinzip, die obersten Stellen des Sekretariats mit Angehörigen der Großmächte zu besetzen, wird, wenn es sich um Deutschland handelt, durchbrochen. Der von Deutschland besetzte Untergeneralsekretär-Posten hat die gewiß sehr schöne, aber politisch völlig einflusslose Aufgabe, die geistige Zusammenarbeit zu fördern. Im Sekretariat hat noch kein Deutscher einen Posten als Abteilungsleiter oder Direktor erhalten. In den letzten Jahren sind eine ganze Anzahl derartiger Posten frei geworden und neu besetzt worden. Deutsche Bewerbungen lagen genügend vor; sie wurden aber stets übergangen. Nach Zahl und Bedeutung der Ämter besetzt England im Genfer Sekretariat fünfmal soviel als Deutschland, Frankreich

Sackett bei Brüning.

Abschiedsbuch des amerikanischen Botschafters vor Urlaubsantritt.

m. Berlin, 23. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der amerikanische Botschafter Sackett tritt einen mehrwöchigen Urlaub an, den er in den Vereinigten Staaten verbringen wird. Er wird bei dieser Gelegenheit dem Präsidenten in Washington einen eingehenden Vortrag über die Verhältnisse in Deutschland, die finanzielle Lage des Reiches und die Politik des Kabinetts Brüning halten.

Sackett wollte schon vor einigen Tagen dem Kanzler einen Besuch im Schwarzwald abstatten, hat aber bis zum Donnerstag gewartet

österreichische Zollunion in der Unterhaltung eine gewisse Rolle gespielt, wie auch noch einige außenpolitische Fragen berührt wurden. Der amerikanische Botschafter ist also sehr genau ins Bild gesetzt worden und kann dem Präsidenten Hoover einige Informationen über die deutschen Verhältnisse unterbreiten.

Hindenburgs Glückwünsche an Seckf.

Generaloberst von Seckf, der in Baden-Baden seinen 65. Geburtstag feierte, und bekanntlich auch zu Karlsruhe enge Beziehungen hat, da er als Bataillonkommandeur beim 1. Badischen Leibregiment Nr. 109 war, erhielt vom Reichspräsidenten von Hindenburg folgendes Glückwunschsreiben gefandt:

„Sehr geehrter Herr Generaloberst! Zur Vollendung des 65. Lebensjahres, das Sie heute begehen, spreche ich Em. Excellenz meine herzlichsten Glückwünsche aus. Ich gedenke dabei in Dankbarkeit und Anerkennung der hohen Verdienste, die Sie sich in langjähriger Dienstzeit in Krieg und Frieden um die deutsche Wehrmacht erworben haben. Mit manchen großen Leistungen und Erfolgen im Weltkriege ist Ihr Name ehrenvoll verbunden, und der unter so schwierigen Verhältnissen durchgeführte Aufbau des Reichsheeres wird als Ihr besonderes Werk in der Wehrgeschichte Deutschlands weiterleben. Mögen Ihnen noch viele Jahre persönlichen Wohlergehens und erfolgreichen Wirkens beschieden sein. Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich in alter Kameradschaft als Ihr ergebener gez.: von Hindenburg.“

Die Weimarer Ergänzungswahl.

Der Vorschlag der Mittelparteien mit sechs Stimmen Mehrheit angenommen.

III. Weimar, 22. April. Im Thüringer Landtag fand am Mittwoch die Wahl zur Ergänzung des Kabinetts statt. In letzter Stunde hatte man sich insofern zu einer Aenderung entschlossen, als die Kandidatur des Wirtschaftsparteilers Krause zurückgezogen wurde und an seiner Stelle der bereits für Rudolstadt im bisherigen Kabinett amtierende Staatsrat Fürth geblieben ist. Im übrigen werden als Staatsräte gewählt: Madelben (Landvolk) für Weimar, Baumgärtel (DVP.) für Reuß, Döbrich (Landvolk) für Weimaringen, während Staatsrat Bauer (DVP.) sowie die Minister Baum (Landvolk) und Dr. Kästner (Wirtschaftspartei) in ihren Ämtern verblieben. Der Vorschlag fand mit 19 Stimmen der Deutschen Volkspartei, Wirtschaftspartei, Landvolkpartei und Staatspartei Annahme bei Enthaltung von 14 Sozialdemokraten und der Gegnerschaft von 13 Deutschnationalen, Nationalsozialisten und Kommunisten. Sieben Abgeordnete fehlten.



Sackett.

und ist am Vormittag von Dr. Brüning empfangen worden. Er hat mit dem Kanzler Fragen der Weltwirtschafts- und Weltwirtschafts-Verhältnisse besprochen und dabei besonders die Situation Deutschlands im Auge gefaßt. Vom Chef der Reichsregierung sind ihm bei dieser Gelegenheit einige Angaben über unsere wirtschaftlichen Verhältnisse gemacht worden. So hat ihm der Kanzler einen Ueberblick über die jüngsten Notmaßnahmen und ihre bisherige Auswirkung gegeben. Der Reichsminister hat den Botschafter weiter über unsere nächsten Pläne ins Bild gesetzt. Man darf annehmen, daß der Kanzler bei dieser Gelegenheit mit allem Nachdruck auf die Notwendigkeit einer Reduzierung unserer Reparationsleistungen hingewiesen hat. Schließlich hat auch noch die deutsch-

etwa das Vierfache mehr. Deutschland bleibt auch hinter Italien weit zurück; es ist im ganzen kaum besser gestellt als Polen.

Die Verwaltung des Völkerbundes ist mehr ein interaktiver als ein internationaler Beamtenkörper. Der Einfluß, den er auf die Völkerbundspolitik wie überhaupt auf die internationale Politik ausübt, darf nicht unterschätzt werden.

Drummond in Berlin.

Berlin, 23. April. (Funkpruch.) Der Generalsekretär des Völkerbundes, Sir Eric Drummond, der nach Besuchen in London und Paris, von Rom kommend, am Mittwoch in Berlin eingetroffen ist, steigt im Hotel „Bristol“ ab.

Die Anerkennung Spaniens.

Italien erkennt die Republik an.

M. Rom, 23. April. Der italienische Botschafter in Madrid ist angewiesen worden, die Anerkennung der spanischen Republik durch die italienische Regierung auszusprechen.

Auch Amerika.

M. New York, 23. April. Wie aus Washington gemeldet wird, hat das Staatsdepartement die Republik Spanien anerkannt.

Wieder ein Deutscher aus Memel ausgewiesen

Berlin, 23. April. (Funkpruch.) Der deutsche Staatsangehörige Student Dr. Hartung, Memel, ist nach einer Meldung Berliner Blätter aus Rom am Dienstag aus Litauen ausgewiesen worden.

Französische Grenzverletzung.

Drei Militärflugzeuge über deutschem Gebiet.

* Erlau, 23. April. (Funkpruch.) Wie erst jetzt bekannt wird, überflogen am vergangenen Montag nachmittags drei französische Militärflugzeuge den südlichen Teil des Kreises Saargruben in der Nähe der Ortschaft Eft.

Frankreichs Angst vor Spionen

Verdrehungen eines schlechten Gewissens.

B. Paris, 23. April. (Eig. Drahtbericht der „Bad. Presse“.) Die in der Straßburger Spionageaffäre angeführte Verhaftung von zwei Deutschen ist nicht erfolgt, angeblich, weil es diesen gelang, rechtzeitig nach Deutschland zu kommen.

Den Spieß umdrehend behaupten jetzt Pariser Blätter, man habe in Deutschland von der Königsberger Affäre überhaupt nur deshalb gesprochen, weil schon vorher durch den ausgezeichneten deutschen Nachrichtendienst die bevorstehenden Verhaftungen im Elsaß bekannt geworden wären.

Bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß bei den französischen Befestigungsbauten gegenwärtig 8597 Arbeiter beschäftigt sind, daß man gerne 15 000 Arbeiter einstellen möchte, daß aber soviel nicht aufzutreiben werden können.

Der Gehaltschiedspruch in Gruppe Nordwest

M. Düsseldorf, 22. April. Unter Vorsitz des Schlichters Professor Dr. Brahm-Dortmund wurde am Mittwoch abend über die Einkommensregelung für Angestellte bei Arbeits-Nordwest ein Schiedspruch gefällt, nachdem die Tarifgehälter der Haupttarifgruppen insgesamt um 15 v. H., die der beiden unteren Tarifgruppen um 10 v. H. gesenkt werden.

Im einzelnen ist aus dem Schiedspruch folgendes hervorzuheben: Die bisherigen Tarifgehälter werden in den Gruppen I und II um 6 v. H., in den übrigen um 8 v. H. gekürzt.

Arbeiter läßt die französische Spionagefurcht erklärlich erscheinen, insbesondere, als es sich um jene gewaltigen unterirdischen Befestigungsbauten handelt, die vom deutschen Rhein mit freiem Auge nicht zu sehen sind.

Der nach Straßburg entsandte Sonderberichterstatter des Wiltagsblattes „Paris Nouvelle“ berichtet am Mittwoch zu der Verhaftung der vier Elsäßer, daß Ulrich ein wohlhabender Geschäftsmann sei, der jedoch in letzter Zeit viel Geld verloren habe.

Kein wahres Wort.

M. Stuttgart, 22. April. Zu der französischen Pressemeldung, daß von den wegen angeblicher Spionage zugunsten Deutschlands Verhafteten bereits ein Geständnis abgelegt worden sei, dahingehend, daß einem angeblichen Chef des Spionagedienstes in Stuttgart Spionagematerial ausgeliefert worden sei, wird am zuständigen Stelle auf Anfrage mitgeteilt, daß daran kein wahres Wort sei.

Mißtrauen in Straßburg.

M. Straßburg, 23. April. (Funkpruch.) In weitesten Kreisen lothringischer Kreise begehen die Pariser Meldungen über die Spionage mehrerer Elsäßer zugunsten Deutschlands stärksten Mißtrauen, da von französischer Seite in den letzten Jahren wiederholt unter dem Vorwand von Spionage Angeklagte erhoben sind, die sich bisher als gegenstandslos erwiesen.

Der angenommene Kirchenvertrag.

Die Bedeutung der Neuregelung.

m. Berlin, 22. April. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Der Kampf um das evangelische Konkordat in Preußen ist zu Ende. Die Generalprobe der altpreussischen Union hat — wie bereits gemeldet — am Mittwoch mit 168 gegen 47 Stimmen nach mehrstündiger Beratung ihre Zustimmung zum Abschluß des Kirchenvertrages gegeben.

Die Auseinandersetzungen drehten sich zunächst nur um die politische Klausel und um die Schutzbestimmung, die der Kirche gegen einen Mißbrauch gegeben sind. Die preussische Regierung hatte sich von der Kirche geforderte Schiedsgericht abgelehnt und hat stattdessen nur bereit gefunden zu der Zusage, daß sie die politische Klausel nur staatspolitisch, aber nicht parteipolitisch zur Anwendung bringen würde.

Da auch die übrigen preussischen Kirchen den Vertrag angenommen haben, ist er damit endgültig unter Dach gebracht. Die evangelische Kirche kann sich auf die neuen Verhältnisse einstellen und wird es hoffentlich nie zu bereuen haben, daß sie der Regierung so weitgehende Einmischungsmöglichkeiten gegeben hat.

Zweieinhalbstündiger Segelflug im Ostwind.

D3. Darmstadt, 23. April. Die Hesse-Flieger unternahmen erstmals den Versuch, die Segelflugmöglichkeiten an der Bergstraße bei Ostwind durchzuführen, da die bisherigen Flüge stets bei Westwind durchgeführt worden waren.

Der neue Diesel-Luft-Motor.

Die Bedeutung der Erfindung für die Entwicklung der Luftfahrt.

— Berlin, 23. April. Ueber die sensationelle Erfindung eines neuen Schweröl-Flugzeugmotors erfahren wir noch folgende Einzelheiten:

Während bisher die Flugzeuge von Vergaser-Motoren angetrieben wurden, haben die Junkers-Werke in langjähriger, mühevoller Arbeit einen Diesel-Luft-Motor geschaffen, der nunmehr soweit fertig gestellt worden ist, daß er dem Verkehr nutzbar gemacht werden kann.

Der große Gewinn, den die Verwendung des Diesel-Motors für die Fliegerei bedeutet, liegt erstens in der erhöhten Brandlichkeit und zweitens in der größeren Wirtschaftlichkeit. Die Brandgefahr, die bisher bei allen Flugzeugen in nicht verkennbarem Maße bestanden hat und zweifellos auch die Begeisterung für den Verkehrsflug häufig stark hemmte, kann durch die Verwendung des Diesel-Motors als so gut wie ganz beseitigt angesehen werden.

Außerdem verringern sich aber auch die Betriebskosten selbst dadurch, daß der Brennstoffverbrauch erheblich geringer ist. Den 250 Gramm je PS. in einer Stunde beim Vergaser-Motor stehen 170 Gramm je Stunde beim Dieselmotor gegenüber.

flügung. Fliegt dasselbe Flugzeug mit dem Diesel-Motor, so kann es auf seinem Fluge 700 Kg. Fracht mitnehmen. Das bedeutet ein Mehr von 75 v. H.

Bereits vor einem Jahre sind die ersten größeren Flüge mit dem Flugzeug mit Dieselmotor gemacht worden. Höhenflüge



Das erste Flugzeug mit Schweröl-Motor.

eine Junkers-Maschine, wurde durch Professor Junkers (Mitte, heller Mantel) am 22. April den Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden — darunter Ministerialdirigent Brandenburg (links, mit Spazierstock) — auf dem Berliner Flugplatz Tempelhofer Feld vorgeführt.

in 7000 Meter haben gezeigt, daß der Motor bei einer Lufttemperatur von minus 35 Grad einwandfrei funktioniert hat. Der Motor hat im vergangenen Jahre alle nach deutschen und internationalen Vorschriften erforderlichen Prüfungen abgelegt und ist damit frontfrei geworden.

Wenn man sich dieser neuen Errungenschaft der deutschen Technik mit Recht erfreut, so wird man den Junkerswerten, die in letzter Zeit fast in jedem Jahr mit einer neuen Erfindung an die Öffentlichkeit getreten sind, Dank dafür wissen müssen.

Der Geschäftsmann auf dem Thron.

Von G. von Ungern-Sternberg.

Alfons XIII. ist nicht wie Kaiser Karl als armer Mann aus seinem Reiche gegangen. Er hinterläßt in Spanien ein Privatvermögen, das viele Millionen beträgt, sich aber nicht genau bestimmen läßt, da es hauptsächlich in Industrieunternehmungen mit schwankendem Wert angelegt worden ist. So ist der König, zum Beispiel der erste Aktionär der Madrider Straßenbahngesellschaft, die ohne Zuschüsse aus der Privatschatulle nicht hätte fertiggebaut werden können. Man schätzt das Aktienpaket Alfons XIII. auf rund 10 Millionen Pesetas. Der König ist auch an den meisten anderen spanischen Straßenbahngesellschaften beteiligt. Weiter gehören ihm ausgedehnte Orangenzüchtungen, vortrefflich verwaltete Weinberge, Korkweidenwälder, landwirtschaftliche Mutterwirtschaften usw., die ihr Entstehen seiner Initiative verdanken und nicht Erbgut der Krone sind.

Als König von Spanien und Erbe einer fünfzehn Jahrhunderte alten Monarchie, der schon im 6. Jahrhundert die Bischöfe und Herzöge in der Person des Westgotenkönigs Recarec in Toledo huldigten, besaß Alfons XIII. Paläste, Schlösser und Burgen von ganz unanschätzbarem Wert. Es befinden sich Kunstgegenstände darunter, die kaum ihresgleichen auf der Erde haben dürften, über die der jeweilige Monarch, zwar nach Gutdünken verfügen konnte, die aber jetzt die junge Republik als Staatsvermögen reklamieren dürfte.

In den königlichen Gemächern des Escorial hängen die herrlichen Gemälde von Greco, von Murillo, von Tintoretto usw. In der Sala del Trinquete bewundert man aus späteren Zeiten stammende, hier spielende vor eineinhalb Jahrhunderten der damalige spanische König, der Sitte seiner Zeit folgend, mit seinen Hofslingen und Hofdamen Schachspiele, hütete an den Ufern des Tajo Lämmer, wenn er nicht gerade mit seinem Günstling Godoy Japanen schloß. Herrliche Kunstschätze finden sich auch im La Granja und in den zahlreichen Residenzen, die über ganz Spanien verstreut liegen. Das alte Königschloß in Madrid birgt neben anderen Reichthümern prächtige Gemälde von Velasquez, von Goya, Stulpturen, Gobelins, kostbare Möbel, deren Wert sich auf viele Millionen bezugsweise schätzen läßt. Aber bei all diesen Gegenständen läßt sich schwer der Zusammenhang zwischen dem Privatvermögen des jeweilig herrschenden Königs und dem Staate finden.

Alfons XIII. war ein großer Sportfreund: lange Jahre hindurch war er Besitzer eines erstklassigen Rennpferdes. Auch eine kleine Flotte, 48 Autos der besten Marken, viele Kassebände und -noten in Spanien untrüblich zu werden begann, verringerte der König unter dem Vorwand der Sparmaßnahme seinen Sportbesitz. Er ließ seinen Rennpferden auf und behielt nur noch 22 Autos und einige wenige Jagden.

Im Jahre 1929 erbt er von seiner Mutter, die ohne ein Testament hinterlassen zu haben, stark ein Barvermögen von rund fünf Millionen Mark. Alfons XIII. war ein guter Sohn. Er liebte seine Mutter (Maria Christina von Österreich, Schwester des Erzherzogs Friedrich und Königinregentin während Alfons' Minderjährigkeit) über alles. Er war untröstlich, als sie ihm genommen wurde, und schloß sich für lange Tage in seinem Arbeitszimmer ein, ohne jemand zu empfangen. Nur er, seine Söhne und Töchter, durften die Letzte beruhigen und aufbahnen. Oft in schweren Stunden der Entscheidung, gab er sich allein in die Königsgruft im Escorial, um am Grabe seiner Mutter zu beten. Als Talisman trug er immer einen ihr gehörenden Gegenstand bei sich.

Die fünf Millionen, die er von der Königin-Regentin erbt, machen natürlich nur einen Bruchteil seines Privatvermögens aus. Sie sind aber sicher im Auslande angelegt. Auch die sehr bedeutenden persönlichen Bausparnisse, die Alfons XIII. in Madrid, Barcelona und Sevilla besaß, sind in den letzten Monaten stark verringert worden. Da er die Zeit besonders für Monarchien für unsicher hielt, hat der König sehr viel Geld in den Vereinigten Staaten und in England angelegt. Gerüchthweil verlautet, daß diese Summen 20 Millionen Mark übersteigen, jedoch fehlt darüber jede Schätzung.

Der Königin wurden bei ihrer Abreise aus Madrid teure Geschenke bereitet; so war sie imstande, das Familiengemälde von der Gabsburg-Bourbon ungehindert in ihrem Auto mit ins Ausgehören, haben einen Schätzwert von 10 bis 15 Millionen Mark. Die Diamanten und Brillanten sind niemals von Sachverständigen geprüft worden, aber sie stellen ebenfalls einen großen Reichtum dar. Da die gegenwärtige republikanische Regierung das Privatvermögen des Königs nicht angetastet und ihm laut Abmachung alle Verfügung darüber belassen hat, so kann Alfons XIII. auch seinen Besitz in Spanien, wenn er will, liquidieren. Bisher aber hat der

Balkanleute / Schwänke von Roda Roda.

Der Gastfreund.

Ein reicher Moslem tief im Sandjal hat mich zu Gast geladen. Mit Grauen denke ich an das bevorstehende Mahl; es wird kleine Fischchen geben ohne Messer und Gabel; Lammsdärme als Vorspeise, Knoblauchsuppe, Krathuhn mit Honig.

Da, als ich hinstimme — eine Uebertragung: der Tisch ist gedeckt; ein hoher, richtiger Tisch. Es gibt Stühle, gibt ein Bestick.

Menü: Nudelsuppe. Kostbraten. Der Hausherr bietet mir Platz an und setzt sich mir gegenüber. Wartet, bis ich den Löffel, die Gabel ergreifen habe, und tut wie ich. Jede meiner Bewegungen wiederholt er wie ein Spiegel.

Da kann ich nicht länger. Ich tue, was niemand im Morgenland tut: eine Frage.

Und der Moslem beiseiden: „Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

„Herr, ich habe dich zu Gast geladen. Ich wußte, du kommst aus Wien. Da wollte ich, du möchtest bei mir alles finden, was du zu Hause hast, und ließ aus Wien eine Köchin kommen. Sie mußte ihr Werkzeug mitbringen: Stühle, Tisch und Messer und Gabel, Tisch- und Platte, Butter und Zimt. Damit du bei mir alles findest, wie du gewohnt bist.“

spuden im Flur. Muschu!! Es gibt überhaupt nur einen Punkt der Klugehege, den Sie noch niemals übertreten haben: das Verbot des Trinkgeldspendens an die Dienerschaft.“

Das Gewissen.

Ich hatte Händel mit dem Oberkellner des Restaurants Splendid, Bularek, Calea Victoriei.

Ich habe mich fürchterlich an ihm gerächt.

Ich wartete, bis eines Samstagabends der große Saal voll und voll befest war mit eleganten Gästen — da trat ich ein und rief mit Stentorkimme:

„Kommen Sie! Alles ist herausgenommen.“

Im Nu war die große elegante Gesellschaft davon.

Der Kellner stand da mit unbeglichenen Zehen in der Höhe von 14 625 Lei.

Die Veterinärkonvention.

Als ich aus Belgrad abreisen wollte, machte man mir Schwierigkeiten auf dem Bahnpolizeiant: mein Paß sei gestern abgelassen, und ich sollte meine Identität nachweisen.

„Erlauben Sie mir, wie soll ich denn — jetzt bei Nacht?“

Der Beamte gab nicht nach.

„Ja, ein Ausweg! Ich kenne den königlich serbischen Tierarzt Perovitsch, und gerade er hat glücklicherweise heute Nachtdienst auf dem Bahnhof.“

Ich pochte an die Tür seiner Amtsstube.

„Alsdann bekam ich einen Zettel durch den Türpalt gereicht: „Mikroskopisch untersucht. Frei von Finnen und Trichinen.““

Der Verwunderle.

Ein Montenegroer bei Wut:

„Herr, man erzählt bei uns sicherlich viele Lügen über euch Deutsche, über euer sonderbares Leben. Sag mir, Herr: ist denn wirklich wahr, daß es bei euch in Wien Leute gibt, die reich sind und doch kein Vieh haben? Männer, die ihrem Weib die Hand füttern? Und das Weib gar übers Wasser tragen, wenn sie hinüber müssen — statt daß das Weib den Herrn hinübertrage?“

Der unterirdische Hund.

Fips hatte seine Herrin im Gewühl des Pariser Straßenerverkehrs verloren. Es war ihm, als lie sie in den Schacht einer Untergrundbahnstation hinuntergestiegen.

Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen. Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen.

Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen. Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen.

Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen. Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen.

Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen. Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen.

Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen. Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen.

Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen. Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen.

Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen. Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen.

Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen. Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen.

Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen. Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen.

Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen. Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen.

Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen. Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen.

Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen. Fips sah sich verzweifelt nach einem Untergrundbahnstation hinuntergestiegen.</

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 23. April 1931.

Neugefaltung des Ruppurrer Vorortverkehrs

Einstellung des Omnibusverkehrs Anfang Mai. — Der Gemeinschaftsbetrieb Abtalsbahn—Straßenbahn.

Wie im Karlsruher Stadtratbericht der vergangenen Woche mitgeteilt wurde, ist eine neue Vereinbarung über einen Gemeinschaftsverkehr zwischen Abtalsbahn und städtischer Straßenbahn getroffen worden, der vor allem einen lückenlosen Zehnmimutenbetrieb zwischen Abtalsbahnhof und Ruppurr vorzieht. Der städtische Omnibusverkehr nach Ruppurr wird infolgedessen eingestellt und zwar, wie wir erfahren, voraussichtlich Anfang Mai.

Der zweigleisige Ausbau der Abtalsbahn auf der Strecke Karlsruhe—Ruppurr, der zu einer Durchführung des Zehnmimutenbetriebes notwendig ist, geht der Vollendung entgegen, so daß wohl Ende dieses Monats die Bauarbeiten beendet sein dürften. Der Gemeinschaftsverkehr zwischen der städtischen Straßenbahn und der Abtalsbahn war bisher darauf beschränkt, daß die beiden Verkehrsinstitutionen gelösten Karten nur auf vier Endpunkte nämlich Hauptplatz, Marktplatz und Wendeschloßplatz und die dazwischen liegenden Verkehrspunkte beschränkt waren.

In Zukunft werden Karten sowohl auf der Abtalsbahn, wie auch auf der Straßenbahn nach jedem beliebigen Punkt gelöst werden können. Mit der Einstellung des Omnibusverkehrs wird man Karten auf der Abtalsbahn im Verkehr von Ruppurr nach Karlsruhe nach den verschiedensten Punkten der Stadt lösen können, und andererseits ist es auch möglich über die bisher festgelegten vier Tarifpunkte hinaus beispielsweise von Rappenhof oder vom Duracher Tor aus Karten nach Ruppurr zu erhalten.

Die Einstellung des Omnibusbetriebes stellt für die Stadtverwaltung eine erhebliche Einsparung dar, während auf der anderen Seite der lückenlose Zehnmimutenbetrieb zwischen Abtalsbahnhof und Ruppurr den Wünschen der Ruppurrer Bevölkerung in weitestem Maße entgegenkommt.

Die Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft, eine in Karlsruhe gut bekannte Bauvereinigung, hielt kürzlich im Löwenrausch eine Mitgliederversammlung der Ortsgruppe Karlsruhe-Durach ab. Der Referent, Herr Fabrikdirektor Dr. D. Ingenieur A. Schenkels, Karlsruhe, Leiter der Karlsruher Geschäftsstelle, wies an Hand des Geschäftsberichts für 1930, auf die Entwicklung der Genossenschaft hin. Für den vollbesten Saal war es besonders interessant zu hören, daß die Zuteilungen an die Mitglieder in Karlsruhe und Durach im Berichtsjahre circa 300 000 RM. betragen. Der Referent wies darauf hin, daß die Bauvereine keine Konkurrenz der Banken sei, sondern ein Bindeglied zwischen Bauherr und Bank, und daß die DVW, auf Grund dieser Einstellung, mit den Banken zusammenarbeiten, ja sogar in Karlsruhe Bauherren und leitende Angestellte zu ihren Mitgliedern zählt. In der Gemeinschaft vereinigen sich sämtliche Stände und Berufe, wobei das selbständige Handwerk mit 27 Prozent vertreten sei. An Hand von Sparangelegenheiten zeigte der Referent, wie das Zuteilungsverfahren vor sich geht, und daß bei einer Einzahlung von 8,8 Prozent zur Zeit das Darlehen der langsamen Sparer zur Verfügung gestellt werden kann. Bei Sparern, die in sehr kurzer Zeit auf ihr Darlehen reflektieren, seien größere Einzahlungen notwendig. Sparer, die über 50 000 RM. Darlehen beantragen haben, kommen in Sondergruppen, damit die kleinen Sparer durch große Sonderleistungen nicht ausgepart werden. Die Bauvereine sei auf dem Gemeinschafts- und Selbsthilfsgedanken aufgebaut und als die billigste deutsche Bauvereine anzupreisen. Sie sei eine Einrichtung reinster Gegenseitigkeit — kein Erwerbsunternehmen. Die Verwaltung sei Treuhänder des Sammelsparendem. Die Bauvereine habe den offenen Sparerkreis; jedes Mitglied wisse fast ganz genau, wann es sein Geld bekommt. Die Darlehen können zu beliebigen Zwecken verwendet werden. Von Interesse war zu hören, daß die Gemeinschaft im Weierfeld Häuser für 10 000 RM. einschließlich Grund und Boden erkauft, die mit monatlich 50 RM. abbezahlt werden. — Wie weiter bekanntgemacht wurde, hielt die Deutsche Bau- und Wirtschaftsgemeinschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung in Köln, als erste aller deutschen Bauvereine, ihre Generalversammlung am 22. Februar 1931 in Köln ab. Dem Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt und der Vorbericht, den der Vorstand im Verlaufe eines Jahres zu verzeichnen hat, den Vorstand zu erweitern. Die Mitgliederzahl stieg im Berichtsjahr von 6188 auf 21 178. Die Zuteilungen betragen im Berichtsjahr 1930 rund 11 Millionen RM. Herr Karl Thum, Aufsichtsratsmitglied, Karlsruhe, der auch zum Vorstand des Badischen Beamtenbundes gehört, ist in den Aufsichtsrat wiedergewählt. Durch diesen und Herrn Regierungsbauamteiler Dr. D. Architekt Dr. Arthur Brunisch, werden die Interessen der badischen Mitglieder in allen wichtigen Belangen vertreten.

Der Rad-Kenn- und Tourenklub trug ein Trainingsrennen aus. Das Rennen ging über 68 Kilometer und wurde von 13 Fahrern des Vereins bestritten. Den 1. Platz konnten Kurtzmann, Helmut, und Strahm, Josef, belegen. Den 2. Platz belegten mit kurzem Abstand Raupp, Gustav, und Leitz, Fridolin. Als Dritter gingen Bürgler, Emil, und Grether, Josef. Als Vierter Raupp, Hermann, und Erhard, Fritz; als Fünfter Kuhwurm, Alfred, und Gretschmann, Erwin, mit kurzen Abständen durchs Ziel.

§ Zusammenstoß. Der Führer eines Personenwagens mußte vor einer Bahnschranke scharf nach rechts ausweichen, weil er angehalten das Schließen der Bahnschranke nicht bemerkte. Dabei stieß er an einen Pflöckchen. Es entstand ein Sachschaden von etwa 300 Mark. — Ede Ritter- und Erbprinzenstraße stießen ein Radfahrer und ein Personkraftwagen zusammen. Der Radfahrer wurde am Oberarm verletzt. — Der Führer eines Personkraftwagens überholte auf der Kaiserstraße zwei Radfahrer in Höhe einer fahrenden Straßenbahn. Dabei rief er den Handgriff an der elektrischen Straßenbahn ab. Nur durch elektrisches Bremsen des Straßenbahnführers konnte ein größerer Unfall vermieden werden.

§ Die Milch auf der Straße. Durch unvorsichtiges Ueberqueren der Straße vor dem Abtalsbahnhof wurde ein Wagen von dem Zug der Abtalsbahn angefahren und schwer beschädigt. Der Pferdewagen wurde umgeworfen, die Lenkerin kam unter das Fuhrwerk zu liegen. Die auf dem Wagen befindlichen 185 Liter Milch liefen auf die Straße.

§ Diebstähle. Zwei Reisende aus München, die bei einer Messerstrahl-Bestellung auf Vergrößerung von Photographien auswichen, entwendeten dabei einen Geldbeutel mit Inhalt. Die Täter wurden von Zugängern gefasst und der Polizei übergeben. Sie sind gefänglich. — In das Verkaufshäuschen am Engländerplatz wurde in vergangener Nacht ein Einbruchversuch verübt. — Außerer wurden im Laufe des gestrigen Tages 3 Fahrräder gestohlen.

+ Der Jugendbund im Generalkreisverband der Angestellten (G.V.A.) veranstaltet am Sonntag, den 26. April 1931, 9 Uhr im oberen Saal des „Ministerbauers“ einen Jugend- und Elternabend. Immer schon waren die Abende der Angestellten im G.V.A. für die Teilnehmer ein besonderes Erlebnis. Ganz abweichend vom gewöhnlichen wird hier immer unter einem bestimmten Gesichtspunkt ein Bild von dem Leben und Inhalt der Jugend und was besonders hervorzuheben ist, nur von der Jugend erarbeitet. Diesmal ist es das Motto „Wohlfühl, du mein Volk“. Es soll gezeigt werden, daß die heutige Jugend bereit ist, mit am Aufbau unseres schöner dardiederliegenden Vaterlandes zu helfen. In Lied, Spiel und Musik wird uns dem Urgut deutschen Volkstums geduldet; doch daneben vertritt die Angestelltenjugend auch das Schaffen im Beruf nicht. In einer kleinen Vertikale werden Arbeiten der Mitglieder des Jugendbundes gezeigt. Die Eltern, die zur Veranstaltung kommenden Jugend und alle Freunde der Jugend, sind zu dieser Veranstaltung eingeladen. Der Eintritt ist frei.

Karlsruhe eine Musterstadt des Verkehrs.

Von Karl Rohmann.

Der kürzliche Unfall auf der Kaiserstraße hat selbstverständlich allerlei Betrachtungen darüber ausgelöst, wie ähnliches in Zukunft vermieden werden kann.

Nach dem Polizeibericht ist der Unfall dadurch entstanden, daß ein in gerader Richtung fahrender Lastwagen wegen einem haltenden Wagen plötzlich nach links ausgewichen ist. Dies kommt täglich und stündlich überall vor.

Wie hat man in anderen Städten nun unliebsamen Folgen vorgebeugt? In Berlin muß jedes Kraftfahrzeug mit Leuchtgitter rechts und links ausgerüstet sein, die bei Ueberholen oder Richtungsänderung pendeln. Aber auch wenn ein Wagen sich in Bewegung setzt, wird durch dieses Pendeln des beleuchteten Leiters die Aufmerksamkeit der Umgebung und der auf der Fahrbahn befindlichen Fahrzeuge unwillkürlich auf diesen Kraftwagen gelenkt.

Die Kaiserstraße ist breit, wenn man sie mit Verkehrsstraßen anderer deutscher Städte vergleicht (man denke an Heidelberg, Freiburg, Pforzheim, Köln Altstadt usw.), nur ist die Durchfahrt zwischen Straßenbahn und nicht scharf an der Bordsteilkante haltenden Fahrzeugen sehr gering. Die Radfahrer sind dabei in einer besonders üblen Lage.

Ein vollständiges Parkverbot in der Kaiserstraße ist der Geschäftsmann nicht angebracht. In verschiedenen Städten besteht aber ein solches für die verkehrsreichen Stunden des Tages für alle Fahrzeuge mit Ausnahme der Fahrräder. Personenzüge sollte der Aufenthalt grundsätzlich nur in den Seitenstraßen gestattet sein, dagegen das Anhalten zum Aus- und Einsteigen während der für den Verkehr freigegebenen Stunden. Ausgenommen sind natürlich Krankentransporte.

Dies sind aber alles nur Hilfsmittel, die die Behörden zur Verfügung stellen können. Das Grundübel liegt wo ganz anders: Unkenntnis und Nichtbeachten der Verkehrsregeln sind es, denen mit allen Mitteln, im Interesse aller, zubei gerückt werden muß. Behörden und Polizei können allein nichts ausrichten, wenn ihre Bekanntmachungen nicht in den geistigen Bereich aller derer übergeht, die es angeht, und dies ist die gesamte Bevölkerung, ob sie Kraftwagen, Kraftfahrräder, Pferdewagen, Fahrräder, Motorräder, Radfahrer, Turn-, Sportvereine, Jugendbünde und die Schulen zusammen. Vorträge, Film, Plakate und Zeitungen dienen als Aufklärungsmittel.

Der Verkehrserziehungswoche geht eine gründliche Vorbereitung und ein Vertrautwerden mit den Verkehrsregeln der freiwilligen Helfer voraus.

Verkehrsvorschriften für Fußgänger, Radler und Fahrzeuge aller Art werden in knappen Sätzen mit Bildern in bequemem Taschenformat gedruckt. Das Geld dafür ist sicher gut angewandt und rentiert sich.

In der Verkehrserziehungswoche erfolgt die Aufklärung durch kostenlose Vorträge, tägliche kurze Artikel (mit Bildern, wie es gemacht werden soll) in den Zeitungen und in den Plakatsäulen (denn wieviele lesen die klein gedruckten behördlichen Anweisungen? vor allem nicht die jungen Leute, die sich auf der Fahrbahn bewegen!) Redner und Helfer werden die vorgenannten Vereine gerne zur Verfügung stellen, Menschen mit freier Zeit haben wir jetzt genügend. Auch die nötigen Lokale werden sicher wegen des Zweckes kostenlos zu haben sein.

Die Lichtbildtheater werden ihre Unterstützung bestimmt ständig geben durch Einschieben aufleuchtender Bilder. Aufklärung durch Bildplakate mit entsprechenden Schlagwörtern dürfte sehr wirksam sein. Unser Plakatinstitut wird sicher gern einen festen Platz an Säulen zur Verfügung stellen. Auch die Künstler werden zur Ausarbeitung der Plakate zur Verfügung stehen.

Das Wichtigste ist aber die Ueberwachung des praktischen Verkehrs. Zur Ergänzung der Polizeiverkehrsbeamten durchtreten mit den Verkehrsregeln genau vertraute Personen, ohne äußere Kennzeichen, aber mit einem entsprechenden Ausweise versehen, die Straßen und geben den Verkehrsbündern höfliche und klare Aufklärung oder senden sie, soweit die Adresse feststellbar ist, ins Haus.

Frühlingskuren.

Nach einer beginnt schon kurz nach Weihnachten mit den Frühlingskuren, namentlich wenn er sich etwas übernommen hat und die sich hieraus ergebenden Verdauungsstörungen auf eine durch den Winter bedingte schlechte Säftigung zurückführt, mancher pünktlich mit Frühlingsbeginn. Ein anderer versucht es beim Ausbrechen der ersten Knospen und ein großer Teil nie, wenigstens nicht mit einer regulären Teefur. Für diese ist es völlig gleichgültig, daß „Frühlingskräuter“ die beste Medizin sind. Ob Sauerampfer, Schnittlauch, Kapuzenblumen oder Brunnenkresse, es halt nur ein neues Gemüse. Und dazu sich in eine große Kur einlassen?

Über die Frühlingskuren sind schon sehr, sehr lange in Mode. Die Vorstellung unserer Altväter, daß den Bädern, Kräutern usw. im Frühling eine geheimnisvolle, zauberhafte Wirkung innewohne, ist ja nicht unbegründet, denn, wenn die Sonne wieder wärmend am Himmel stand, und den Sieg über den kalten Winter davongetragen hat, spürt auch der Mensch die besondere Wirkung der Säftigung in der Natur. Und es ist nicht verwunderlich, daß bereits unsere Vorfahren die blutreinigende Wirkung des Frühlings durch Heilkräuter aller Art zu unterstützen versuchten. Man ist heute wieder in viel ausgedehnterem Maße zu den alten Kräuterkruren zurückgekehrt, die man sogar auf die Dauer von mehreren Wochen ausdehnt.

Man glaubt auch zunächst den Glauben an die besondere Heilkraft der Frühlingskräuter zu einem großen Teil auf Aberglauben zurückzuführen, in der Frühjahrskur liegt wohl mehr, als man zunächst glauben möchte, wenn es auch nicht die wieder befeuchten Geister der Kräuter und Brunnen unserer Vorfahren sind, die die gute Wirkung erzielen. Schon der Wechsel in der Lebensweise, das Gefühl, nicht mehr so sehr an das Zimmer gebunden zu sein, die Luftveränderung und eine reichhaltigere Speisefarte mit frischen Gemüsen und Obst wirken wohlwiegend auf Körper und Geist. Die Sonne lädt uns ins Freie und reizt unseren Bewegungstrieb und um ihn zu befriedigen, braucht es für den Geübten nicht unbedingt zu heißen „hinaus in die Ferne“. Es genügt durchaus „hinaus ins Freie“. Der einfachste und billigste Sport auch für unsere Jugend ist der Wandersport, der bei vernünftiger Ausübung wieder in uns alles mobil macht, was in der bewegungsloseren Winterzeit sich in den Gelenken abgelagert hat. Frühling und Wandern müssen uns ein Begriff sein, erst dann werden wir ganz der Heilkraft des Frühlings teilhaftig werden.

Wetterhand des Rheins.

Wiel, 20. April, morgens 6 Uhr: 92 Stm.; 22. April: 90 Stm. Waldsässen, 23. April, morgens 6 Uhr: 277 Stm.; 22. April: 279 Stm. Sauterstein, 23. April, morgens 6 Uhr: 147 Stm.; 22. April: 152 Stm. Hehl, 23. April, morgens 6 Uhr: 390 Stm.; 22. April: 390 Stm. Regen, 23. April, morgens 6 Uhr: 475 Stm.; 22. April: 483 Stm.; mittags 12 Uhr: 490 Stm.; abends 6 Uhr: 479 Stm. Mannheim, 23. April, morgens 6 Uhr: 893 Stm.; 22. April: 897 Stm.

Während der Verkehrserziehungswoche erfolgen die Verwarnungen der Polizei kostenlos. Bei etwaigen Wiederholungen späterhin sollte diese Verwarnung aber ins Gewicht fallen. Gerügt muß auch die kleinste Unachtsamkeit werden, wie Unterlassen des Fahrens, Gedenkscheiben — auch wenn die Strafe scheinbar frei ist — schräges Ueberfahren der Straße usw. Denn nur absolut korrektes Bewegen auf der Straße schließt Zusammenstoße aus.

Mit der Mitarbeit von Tausenden und vor allem der Jugend wird in kurzer eine Besserung der Verkehrserziehung einleiten.

Die Krafttaxi als die eigentlichen Berufsfahrer sollten ebenfalls ein besonders gutes Beispiel geben. Sie sollten ihre Ehre darin setzen, besonders gut zu fahren und unerwartet zu bleiben. In Köln hat der Polizeibericht wiederholt die Taxifahrer als Vorbild hingewiesen. Eine Nachhilfe könnte dadurch gegeben werden, daß, wie es in der Stadt Wien neuerdings tut, die Taxifahrer, die während eines Jahres ohne Warnung geblieben sind, eine am Rad zu tragende Plakette erhalten. Werden sie verwahrt, so werden alle früher erhaltenen Plaketten eingezogen. Das ist wohl eine Aufgabe für den Verkehrsverein.

Allgemein sollte das Öffnen der Wagentüren in die Fahrbahn verboten sein, da es jedesmal eine Gefährdung für die Folgebewohner mit sich bringt.

Wünschenswert ist es ferner, daß die Straßen erster Ordnung deutlich gekennzeichnet werden. Denn einem fremden Fahrer ist es bei einer Durchfahrt durch die Stadt unmöglich, ihre Lage vorher zu studieren.

Man prüfe auch alle vorhandenen Verkehrszeichen auf ihre richtige Aufstellung und Höhe für Fahrzeuge und Radler bei Nachtbeleuchtung, und ergänze sie, wo nötig.

An den Einfallstraßen zur Stadt stelle man große Tafeln mit dem Stadlplan und der Ueberblick der Auto-Durchgangs- und Umgehungsstraßen auf und darüber die Aufschrift: „Seadet die Verkehrsregeln!“

Eine weitere Frage ist es: Wie kann die Kaiserstraße besser einfließen? Dies geschieht einmal durch die Aufstellung der Tafeln an den Stadteingängen, sodann durch Tafeln an geeigneten Stellen mit der Aufschrift: „Fahrzeuge und Radler meiden die Kaiserstraße“.

Vorschläge gehen dahin, den Verkehr durch die Kapellenstraße über das Ertlinger Tor, durch den Nymphengarten, die Amalienstraße zum Mühlburger Tor zu leiten. Dieser Vorschlag ist heute nicht mehr. Denn es zeigt ein kurzer Blick auf den amtlichen Verkehrsplan: „Belastung der Straßen“, daß von allen Verkehrspunkten das Mühlburger Tor die größte Belastung hat. Zudem müssen alle Fahrzeuge nach der neuen Verkehrsregelung die Richtung Mühlburger Tor die Kaiserstraße im Zuge der Leopoldstraße kreuzen! Diese Regelung ist die einzig mögliche. Verklärung des Verkehrs an dieser Stelle aber nicht ermuntern.

Wenn eine Entlastung der Kaiserstraße erfolgen soll, so muß sie bis vor das Mühlburger Tor geleitet werden, was teilweise schon durch die Entlastung des präkischen Verkehrs durch die Kesselfstraße.

Kriegsstraße — Sophienstraße und Kriegsstraße — Weinbrennerstraße — Amalienstraße sind die gegebenen Entlastungssstraßen. Diese stelle diese schleunigst in Stand! Der Durchbruch durch den Nymphengarten kommt also für eine Entlastung nicht in Frage. Man würde am Kaiserplatz nur ein größeres Uebel schaffen.

Wenn die Amalienstraße als Entlastungsstraße dienen soll, kann es nur als Entlastungsstraße für die Kaiserstraße sein, nicht als Straßenbahnstationen versehenen Straßen möglichst durchgehenden Wagenverkehr befreit werden sollten.

Heute schon hat die Kaiserstraße mit den härtesten Verkehr zu kämpfen (siehe Statistik) und dabei ist sie fühlbar der Kriegsstraße so ähnlich, daß kein Wagen zwischen Straßenbahn und haltendem Fahrzeug durchkommen kann. Entsetzen in dieser Straße mit dem weiteren Ausbau weitere Udden, so wird die Enge für alle Fahrzeuge noch unangenehmer als heute auf der Kaiserstraße. Für die Entlastung ist daher die Amalienstraße auf die Höhe der Kriegsstraße durchzuführen, die schon eine gute Vorleistung nach Süden hat.

Wie aus Vorstehendem zu sehen, haben wir Mittel, um die Verkehrsunfälle energisch zu vermindern. Wenden wir sie an. Sorgen wir dafür, daß Karlsruhe, die Hauptstadt des Mutterlandes, mit ihren vielen Vorzügen sich auch den als „Karlsruhe eine Musterstadt des Verkehrs“ erweist. Wer kann, darf und soll mitgehen? Alle!

Die neue Sport-Preisfrage der Badischen Presse

Das am Sonntag, den 26. April, in Amsterdam stattfindende Fußball-Länderspiel zwischen Deutschland und Holland hat die Badische Presse als Anlaß für folgende Preisfrage genommen:

Wie ist das Ergebnis im Fußball-Länderspiel Deutschland — Holland

Für die richtige Lösung dieser Frage haben wir ausgesetzt:

Preise in Höhe von 350.- Mk.

und zwar:

- 1. Preis: 50 Mark 2. Preis: 30 Mark 3. Preis: 20 Mark sowie 50 Trostpreise à 5 Mark

Die Bedingungen und der Beteiligungsschein sind in unserer Montagsausgabe vom 20. April, sowie in unserer Mittwochabendausgabe vom 22. April abgedruckt. Außerdem stellen wir allen Interessenten Sonderdrucke der Preisfrage kostenlos zur Verfügung. Sie liegen in allen unseren Geschäftsstellen auf.

Die Lösungen sind uns bis spätestens Samstag, abends 6 Uhr

entweder durch die Post zuzusenden, oder bei einer unserer Geschäftsstellen abzugeben.

Dietrichs Reklamestrumpf künstl. Waschseide haltbare elastische Qualität . . 1 Paar 1.45 3 Paar 4.00

Dietrichs Sparsrumpf künstl. Waschseide feinmaschiges klares Gewebe . 1 Paar 2.00 3 Paar 5.50

Rud. Hugo Dietrich

Badische Chronik

Donnerstag, den 23. April 1931.

der Badischen Presse

47. Jahrgang. Nr. 188.

Änderung des Sparkassengesetzes.

Einmündige Annahme des Gesetzesentwurfes — Fürsorge-Reform erst bei Verwaltungsvereinfachung.

23. April.

× Aus der kampflustigen Arena der Nichtaus- und Ver-
trauensumgebungen lehrt der Landtag am Donnerstag wieder
zurück in die sachlicheren Gefilde positiver Parlamentsarbeit: zur Be-
ratung der Novelle zum Sparkassengesetz. Dieser Vor-
trag kann nicht eine wesentliche Bedeutung abgelesen werden, wo-
aus immer die einzelne Beurteilung parteipolitisch stehen mag.
Die Neufassung des Gesetzes muß als ein Sicherheitsfaktor für den
Bestand der Sparkassen angesehen werden, nachdem innerhalb
30 Jahren die gesetzlichen Grundlagen nur geringe Veränderungen
erfahren hatten. Zu begrüßen ist u. a. — wie das in Preußen schon
der Fall ist — die Schaffung einer Musterfassung mit beson-
deren Beilehungsgrundlagen und wesentlichen Ausführungsbestim-
mungen. Angestrebt wird ferner ein einheitlicher Zinsfuß,
in dem die Zinsspanne vom Verbandsausschuß des Giroverbandes
festgelegt wird mit der Tendenz der Zinsverbilligung und der Ver-
hinderung unangebrachten Wettbewerbs mit den Banken. Von be-
sonderer Bedeutung ist das Moment der höheren Sicherheit
der Einlagen mit Rücksicht auf die Gemeindebürgschaften und
der Verhinderung eines nicht im Charakter der Sparkassen liegenden
Wegschleppens. Selbstverständlich wird davon das Geschäft der
regulären Kundenwechsel nicht berührt.
Die Interzessen aller Institute des Landes betreffend, und für
manche von ihnen von vitaler Bedeutung ist die — von den Abg.
Dr. Wollhard und Deufel angeregte — Schaffung eines
Ausgleichsfonds für die aufwertungsschwachen
Sparkassen: Eine Uebergangsbestimmung außerhalb des Spar-
kassengesetzes selbst sieht vor, daß für die Zeit von 1931—1940 je
1 Prozent des Ueberschusses aller Sparkassen dazu verwendet werden
soll, denjenigen Sparkassen, welche ohne eigene Schuld und ohne
Schuld der bürgenden Gemeinden nicht in der Lage sind, die normale
Aufwertung von 12 1/2 Prozent zu leisten, dies zu ermöglichen. Dieses
Tragen werden die glücklicheren „gebenden“ Kassen wohl un schwer
tragen können, beträgt doch z. B. für die größte Sparkasse des
Landes, Mannheim, dieser Opferbeitrag jährlich nur etwa
6000 Mark.

Aus der historischen Einleitung des umfassenden und instruktiven
Berichtes des demotrat. Abg. Dr. Wollhard erfährt man auch,
daß als erster Vorläufer der Sparkassen im heutigen Sinne die
„montes pietatis“ der Franziskaner aus dem Jahre 1482 anzupreisen
sind. In Baden finden wir 1789 die Beurbarungsstelle in Freiburg,
während am 22. November 1816 die Ersparnisstelle Karlsruhe ge-
gründet wurde. Der Zweck dieser alten Institute sollte sein: Wohl-
tätigkeitsinstitute gegen die Verarmung der Be-
völkerung. Wäre auch unter dem neuen Gesetz die Tätigkeit
der Sparkassen von heute gegenreich in dieser Richtung beweglich?

Sitzungsbericht.

Das Haus trat am Donnerstag vormittag sofort in die Be-
ratung des Gesetzesentwurfes zur

Änderung des Sparkassengesetzes vom 28. Juni 1923

ein. Auf Grund einer siebenjährigen Erfahrung konnten nunmehr
eine Reihe von Vorrichtungen scharf gefaßt werden, namentlich so-
weit es sich um die Umgrenzung der Geschäftstätigkeit der Spar-
kassen und um die Staatsaufsicht handelt.
Der Haushaltsausschuß hat der Regierungsvorlage mit
einigen Änderungen zugestimmt. Danach muß die Satzung eines
Sparkassenvereins die Bestimmungen des Gesetzes, bis zu dem ein Grund-
besitz mit einer Hypothek oder Grundschuld zugunsten der Sparkasse
belastet werden darf. Durch Satzung kann der Höchstbeitrag für
Sparkassenmitglied oder wechelmäßig geführte Verbindlichkeiten bis auf
den vierfachen Betrag erhöht werden. Ferner kann durch die
Satzung bestimmt werden, daß hypothekarisch geführte Verbindlich-
keitsbeiträge fallen. Die öffentlichen Sparkassen sind ferner ver-
pflichtet, in den Rechnungsjahren 1931 bis einschließlich 1940 je
1 Prozent des reinen Ueberschusses an den badischen Sparkassen- und
Giroverband zur Bildung eines Ausgleichsfonds zwecks Mitbe-
trags der Aufwertung der Sparkassen aus der Durchführung
Spar-, Giro- und Depostverföhr, sowie im Darlehens- und Konten-
geschäft münden sich jeweils innerhalb der vom Badischen
Sparkassen- und Giroverband bestimmten Grenzen halten.

Abg. Dr. Wollhard (Dem.) gab einen umfassenden Bericht über
die gesamte Materie und den Verlauf der Ausführenden Verhandlungen.
Abg. Dr. Kaufmann (Zir.) begrüßt, daß es durch den Gesetzentwurf
ermöglicht wurde, Nebenstellen in großer Zahl zu schaffen, um
auf diese Weise die Sparsparität zu erleichtern. Die Anstellung
von Spargeldern sollte durch die Schulen nach Kräften unterstützt
werden. Die Hauptfrage sei das Vertrauen zu den Sparkassen. Es
müsse die Sparkassen die Staatsaufsicht. Der Redner will den Na-
mensänderungen unterworfen sind und Gemeindebürgerschaft besitzen.
Der Gesetzesentwurf sei ein neuer Ansporn für die Sparkassen als be-
deutender Faktor der badischen Wirtschaft.

Abg. Graf (Soz.) stellt fest, daß das Sparkassengesetz von 1923
sehr reich ausgeübt habe. Das Verbot der Ausstellung und
die Regelung von Wechseln sei zu begrüßen, ebenso, daß jetzt eine ge-
nealogie stimmt in der Zinspolitik eintrete. Die sozialdemokratische
Entscheidung der Sparkassen erhofft.

Abg. Meier (Natio.) unterstreicht die großen volkswirtschaftlichen
Vorteile der Sparkassen und erklärt sich mit der Vorlage einver-
standen.

Abg. Frau Richter (Dnt.) warnt vor gewissen privaten Geld-
gebern. Man möge lieber zur Sparkasse gehen. Größere Aufwen-
dungen für Sparkassenbauten seien angesichts der Not unseres Vol-

kes nicht zu rechtfertigen. Die Deutschnationalen stimmen dem Ge-
setz zu.

Abg. Stempel (D. Wpt.) begrüßt die Festlegung des Geschäfts-
kreises der Sparkassen. Man wolle es der Entwicklung überlassen,
wie sich die Verbindung mit der Girozentrale auswirkt. Die Regie-
rung möge aber darüber wachen, daß nicht allzulehr eine Zentrali-
sierung besonders hinsichtlich der Verwendung der Mittel eintrete.
Weiter müsse die Regierung ihr Augenmerk darauf richten, daß sich
die mit der Zinsbestimmung verbundene Erwartung einer Zins-
verbilligung nicht ins Gegenteil verkehrt. Der Redner äußert
Wünsche bezüglich des Ausgleichsfonds und erklärt schließlich die
Zustimmung seiner Fraktion zum Gesetz in jetziger Form.

Damit ist die Aussprache beendet.

In der Abstimmung ergibt sich die einstimmige An-
nahme der Vorlage in erster und zweiter Lesung. Das Gesetz wird
für dringlich erklärt.

Damit sind die Gesuche des Verbandes badischer Gemeinden,
der Handelskammer Karlsruhe, des Bad. Sparkassen- und Girover-
bandes und der Bezirksparlamente Kirchgarten erledigt.

Um die gehobene Fürsorge.

Es folgt der Bericht des Abg. Graf (Soz.) über den Antrag des
Abg. Schmidt-Bretten (Bauern- und Wirtschaftspartei) betr. die ge-
hobene Fürsorge und die sechs Eingaben des Verbandes badi-
scher Gemeinden in gleicher Angelegenheit. Es wird u. a. ge-
fordert, die gehobene Fürsorge an die Gemeinde zu über-
tragen.

Der Ausschuß für Rechtspflege und Verwaltung steht auf dem
Standpunkt, daß an der Fürsorgeorganisation im Hinblick auf die zu
erwartende Verwaltungsreform nichts geändert werden soll. Er
empfiehlt, Antrag und Gesuche der Regierung als Material zur
Kenntnisnahme zu überweisen.

Abg. Schmidt (Wirtsch. u. Bauernp.) erklärt sein Einverständnis
damit, daß jetzt auf eine Aussprache verzichtet und zugewartet
werde, bis der Bericht der Sparkommission vorliegt.

Das Haus stimmt demnach dem Ausschußantrag zu und ver-
tagt sich gegen 1/2 Uhr auf nachmittags 4 Uhr, während um 3 Uhr
einige Ausschüsse tagen.

Mit dem Motorrad gestürzt.

Forbach (im Murgtal), 22. April. Der Motorradfahrer Helmuth
Hagen von hier fuhr gegen ein Haus, stürzte und zog sich eine
schwere Weichteilerschütterung zu. Er hatte auf der Strecke nach Kra-
mingsch zwei Wanderbüchsen auf dem Sozius und auf dem Be-
wagungen mitgenommen. Vermutlich war die Belastung zu stark und
die Steuerung erschwert. Der Motorradfahrer auf dem Sozius erlitt Ver-
letzungen am Kopf und an den Armen, der dritte Mann blieb
unverletzt.

Kraftwagen fährt in eine Schafherde.

St. Gallen, 22. April. In der Nähe unseres Städtchens fuhr
ein Kraftwagen in eine auf dem Wege ins Sommerquartier befindliche
Schafherde. Sechs Tiere waren auf der Stelle tot, während der
Schäferhund, der den Weg frei machen wollte, schwer verletzt
wurde. Die Nummer des Wagens konnte man sich merken. Die
Schafherde gehört nach Ebingen in Württemberg.

Beim Holzfällen verunglückt.

Gutach i. Br., 22. April. Beim Holzfällen im Walde verunglückte
gestern mittag der 33jährige verheiratete Cornelius Werner.
Eine stützende Tanne trat den Bedauernswerten so unglücklich an
den Kopf, daß er in schwerem Zustand von Mitgliedern der
hiesigen Sanitätskolonne in das Krankenhaus abtransportiert wer-
den mußte. Der Verunglückte hat das Bewußtsein noch nicht wieder
erlangt.

Jäger Tod.

Ettlingen, 23. April. Gestern vormittag zwischen 11 und 12 Uhr
erlitt der Landwirt Adolf Glaser auf seinem Acker beim Elektrisi-
erungsmerk einen Schlaganfall, an dessen Folgen er unmittelbar ver-
starb.

Dr. Wittelbach (Amt Zahn), 22. April. Am Montag vormittag
war ein Sohn des Landwirts Ruf auf dem Feld beschäftigt, als
er von einem Schlaganfall betroffen wurde. Der Bedauernswerte
stand erst im Alter von 20—21 Jahren.

Vom Gas erschickt.

Billingen, 23. April. Das unvorsichtige Umgehen mit Gas
verursachte hier wieder einen Unfall mit Todesfolge. Der 48 Jahre
alte Schlosser Blessing, der in Abwesenheit seiner Frau den
Herd reinigte, entfernte vom Gasherd den Schlauch und beachtete
nicht, daß der Hauptabzug offen war. Ungefährlich nahm er auch
das austretende Gas nicht rechtzeitig wahr. Die übrigen Haus-
bewohner, die durch den intensiven Gasgeruch aufmerksam gemacht
wurden, fanden Blessing beim Eindringen in die Küche tot am
Boden liegend auf. Selbstmord scheint, obwohl Blessing arbeitslos
war, ausgeschlossen, da die Familie in geordneten Verhältnissen
lebte. Die Tochter des Verstorbenen hatte erst vor einigen Tagen
Hochzeit gefeiert.

Ein Steuermann wird vermißt.

Maximiliansau, 22. April. Am Sonntag, dem 12. April, fuhr
der Steuermann Franz Wörtel von hier talwärts mit sei-
nem Nachen bis Wintersdorf. In Wintersdorf soll er an Land ge-
gangen und letztmals gesehen worden sein. Seitdem wird er vermißt.

Geisteskranker mißhandelt ein Kind.

Ottensheim, 23. April. Ein 36 Jahre alter Landwirt, der schon
längere Zeit Anzeichen von Geistesgekränktheit zeigt, drang in fast un-
bekanntem Zustand in ein Haus ein und mißhandelte ein kleines
Kind. Er wurde von den Hausbewohnern überwältigt und in die
Heilanstalt nach Emmendingen verbracht.

Tagung der badischen Hochschullehrer.

— Heidelberg, 21. April. Hier fand die Hauptversammlung des
Landesverbandes der Vereine Badischer Hochschullehrer statt. Der
Vorh. im Landesverband ging von der Ortsgruppe Freiburg auf
die Ortsgruppe Heidelberg über. Nach Bepredung innerer Ange-
legenheiten hielt der Vorh. im Mitgliederverband I des Badi-
schen Beamtensbundes Cardt ein Referat über die gegenwärtige
Lage des Berufsbeamten. Abends fand unter zahlreicher Beteili-
gung auswärtiger Mitglieder im Saal des Hotel Frank das 25jäh-
rige Stiftungsfest der Ortsgruppe Heidelberg des Badischen Hoch-
schullehrervereins statt. Nach Begrüßung durch den neuen Landes-
vorh. Jakob Kaiser gab der Vereinsvorsitzende Wilhelm
Heiler in seiner Festrede ein Bild der Vereinsstätigkeit während
der letzten 25 Jahre. Nachdem ehrend der verstorbenen Gründer
gedacht war, wurden zwölf noch lebende Gründungsmitglieder zu
Ehrenmitglieder ernannt. An die Ehrengabe reichte sich eine große Zahl
von Glückwunschanreden, darunter eine solche von Rektor Prof.
Weißer von der Universität Heidelberg.

Tagung der badischen Lachiermeister.

Baden-Baden, 23. April. Am vergangenen Sonntag tagte in
Baden-Baden der Landesverband bad. Lachiermeister. Es waren
Vertreter aus allen Städten des Landes anwesend. Nach Begrüßungs-
worten des 1. Vorh. Baden-Baden wurde eine reichhal-
tige Tagesordnung abgewickelt. Lachiermeister Schrotz-Wortheim
gab einen Bericht über die letzte Generalversammlung, der Vorh. wurde
erläuterte einen ausführlichen Jahresbericht und Kaiser Scheide-
Baden-Baden den Kassenbericht. Vorstand und Kasser wurden ein-
stimmig Entlastung erteilt. Der Vorh. wurde neuer Affirmation
wiedergewählt. Neu in den Vorstand traten als Beisitzer die Herren
Hartmannheim und Zindel-Heidelberg. Der Jahresbeitrag
wurde ermäßigt. Im übrigen galt die Aussprache der Not des Hand-
werks, von der auch das Lachiergewerbe stark erfährt ist.

El. Donaueschingen, 18. April. (Bezirksversammlung der
Bäder.) Am vergangenen Donnerstag versammelten sich im Hotel
„Bären“ in Donaueschingen die Bädermeister aus den Bezirken
Eugen, Neustadt, Billingen, St. Georgen und Donaueschingen. Etwa
einhundert Berufsstellen konnte der hiesige Innungsoberrichter
Schaller willkommen heißen. Weiterhin nahmen an der Tagung
der Vorstand des Bad. Bäderverbandes Schneider, Mannheim,
und der Syndikus des Verbandes Weger, Karlsruhe, an der
Tagung teil. Beide Herren hielten ausführliche Vorträge über
Gegenwartsfragen wie Brotgeiz, Brotpreis, Zollfragen.

Gerichtszeitung.

Drei Monate Gefängnis wegen Beleidigung.
Mannheim, 22. April. Vor dem Mannheimer Schöffengericht
hatten sich vier Angehörige der SEDW. wegen Beleidigung des
Schriesheimer Bürgermeisters Kuser zu verantworten. Die An-
geklagten hatten das Gericht verhöhnt, Kuser habe eine Million
Mark auf den Namen der Gemeinde geliehen und unterhalten
und ferner vor dem Mannheimer Amtsgericht einen Meineid ge-
leistet. Das Gericht erkannte gegen den Hauptangeklagten, den
Steinarbeiter Georg Horn, auf drei Monate Gefängnis, gegen die
übrigen Angeklagten auf Geldstrafen bis zu 200 RM.

Die feindseligen Brüder.

Lörrach, 22. April. Vor dem hier tagenden Großen Schöffengericht
Freiburg standen die beiden Brüder Eugen Weniger,
23jährig, und Max Weniger, 25jährig, aus Lörrach wegen eines
Bruderstreites. Die beiden waren in angetrunkenem Zustand in
Mensch geirren. Eugen Weniger, der als ein roher und heftiger
Mensch geschilbert wird, holte eine schwere Mistgabel herbei und
schlug damit auf seinen Bruder ein. Max Weniger wurde schwer
verletzt, u. a. hat er das linke Auge verloren, nur infolge seiner guten
Konstitution kam er mit dem Leben davon. Eugen Weniger, der
auch der Fürsorge schon viel zu schaffen machte, erhielt wegen
schwerer Körperverletzung ein Jahr sechs Monate Gefängnis.

Eine 24jährige wegen verurteilten Toischlags vor Gericht.

Eugen, 21. April. Die 24jährige, ledige Frieda Kriebler
hatte während einer Autofahrt auf dem am Steuer sitzenden Ange-
neuer Wilhelm Götz aus Stuttgart einen scharfen Schuß abgegeben,
ihn an Kopf und Bein treffend. Das Gericht gelangte zu der Ueber-
zeugung, daß die Kriebler die Tat unüberlegt getan und sich die An-
nahme verurteilten Mordes stellen. Das Urteil lautete wegen
verurteilten Toischlags auf 2 1/2 Jahre Gefängnis, abzüglich 4 Monate
Unterjuchungshaft.

Dr. Burgheim bei Lahr, 23. April. (Verhaftet.) Gestern nach-
mittag wurde ein in den 40er Jahren stehender verheirateter Mann
von hier wegen Sittlichkeitsvergehen verhaftet.

Ettlingen, 18. April. (Verhaftet.) Der 24jährige Hausknecht
Georg Buhmann hatte in der vergangenen Woche einen 13jähri-
gen Knaben von hier entführt. Buhmann konnte nun in Beglei-
tung des Knaben in Altdorf, am Bierwaldbühlersee, verhaftet wer-
den. Ein weiterer junger Mann, der gleichfalls mit Buhmann zu-
sammen in Verdacht steht, Umgang mit Knaben gepflogen zu haben,
wurde ebenfalls hier verhaftet.



„Golf Jr.“, die Modeform der Saison! (A5243)

80 Millionen BURGER Nürnberg 10, 12 u. 15 Pfg.

wurden 1930 geraucht - der beste Beweis für deren Qualität

Frauenzeitung

der Badischen Presse

Die Kunst zu altern.

Von

Marianne Ziegler.

Sie möchten lieber etwas hören über die Kunst, jung und schön zu bleiben? Aber ich bitte Sie! Darüber ist schon so viel geschrieben worden, daß es gar keine Kunst mehr ist. Sie wissen doch längst Spiele und Trantopfer, Sie haben Ihr schönes Haar abgeschnitten, Sie treiben in Ihren Mußestunden Sport. Sie erhalten Ihre Haut mit Hilfe der neuesten Cremes und Tinkturen geschmeidig und zart. Sie tragen die gleichen Kleider wie die Achtehundertjährigen und — der Reiz muß Ihnen das lassen — Sie sehen gut darin aus. Daß Ihr Herz jung, ach so jung geblieben ist, versteht sich von selbst. Nein, wirklich, ich wüßte nicht, was für Ratschläge ich Ihnen noch erteilen sollte. Viel schwerer ist das Altern...

Sie setzen ein klein wenig, und Sie schieben den Gedanken weit, weit fort; es hat noch Zeit damit. Aber vielleicht kommt einmal der Tag — und wenn er schon da war, so wird er sich öfter an Ihrer Jugend wiederholen — an dem Sie selbst, Sie ganz allein und will nicht mehr so recht gelingen; während einer wichtigen und aufregenden Tennispause gaulen Sie die Sehnsucht einen Vegetarier im Grünen vor; oder eines Morgens so um zwei, drei Uhr „Aufmachung“ ergänzen, ein ängstlich gespanntes oder unheimlich erschöpfendes Gesicht. Und plötzlich gehen Sie sich, daß Sie müde sind, müde der Anstrengung, jung zu sein.

Jede Zeit hat andere Konflikte. In den Tagen unserer Mütter und Großmütter sah sich die gut konzipierte und jugendlich hübsche Frau viel zu früh zum Leben der älteren Leute verdammt. Heute liegt oft eine gewisse Tragik darin, daß die äußere Daseinsform der Frau innerlich bereits hinausentwickelt hat, wenn sie es auch nicht manifestieren will. Faltten auf Stirn und Wangen lassen sich leichter weglangen. Lange Treppe, auf der wir nur emporsteigen, aber nicht umkehren können. Manche Frauen wehren sich verzweifelt gegen diese Erkenntnis; sie haben Unrecht, denn es bleibt uns gar nichts anderes

dem Hause, aber sie befanden sich recht wohl dabei. Tagein, tagaus saßen sie auf ihrem erhöhten Fensterplatz, durch ihre lieben alten Hände liefen die Fäden feiner Handarbeiten mit den Fäden treu bewahrter Erinnerungen um die Werte, hinter ihren sorgfältig gepflegten Blumenstöcken sahen sie freundlich interessiert auf das Treiben hier unter ihnen herab, und ebenso freundlich interessiert nahmen sie jugendliche Besuche auf, die sich ganz von selbst zu ihren Füßen einfanden.

Nur keine Angst, meine Gnädigste! So weit sind Sie heute noch nicht. Niemand denkt daran, Sie jetzt schon auf den kühlen Fensterplatz zu verbannen. Der ist erst eine der allerobersten Stufen auf der berühmten Treppe. Auch läßt sich nicht sagen, ob es uns Heutigen jemals überhaupt beschieden sein wird, in die Buchst dieses geruhigen Alte-Damen-Da'eins einzulaufen. Aber was ich gerettet und weiteren Generationen überliefert wissen möchte, ist die geistige Haltung, die Grundlage eines solchen Daseins war: die Würde des freiwilligen Verzichts, die Weisheit des erhöhten Aus- und Rückblicks und die Güte der immerwährenden Bereitschaft für die anderen...

Müssen Kinder Angst haben?

Neue Erkenntnisse der modernen Psychologie.

Von

Dr. W. Lüders.

Kleine Kinder und Angst — das sind zwei Begriffe, die wir uns kaum voneinander getrennt denken können. Es scheint vielen und besonders auch der Mehrzahl der Eltern etwas Selbstverständliches zu sein, daß kleine Kinder Furcht haben. Und wir selbst erinnern uns wohl manchmal noch an jene Furcht vor dämonischen Gestalten, vor Einbrechern und Tieren, Angst vor der ganzen Welt, die unser Kindesalter beeindruckte. In einer Zeit früherer Jugend, in der die künftige Persönlichkeit des Menschen geformt wird und oft schon seine wesentliche Gestalt annimmt, werden dunkle, gefährliche Gebilde ihre Schatten auf den Weg des Kindes...

Es gibt Dinge im Leben, die uns so selbstverständlich erscheinen, daß wir über ihre Ursache und Berechtigung garnicht erst lange nachgrübeln. Zu diesen Erscheinungen gehört auch die Angst im Kindesalter, gehört in übertragener Bedeutung die gesamte psychische Entwicklung des kleinen Kindes, das noch nicht fähig ist, Gedanken in Worte umzusetzen und das für eine logische Beeinflussung noch nicht aufnahmefähig zu sein scheint. Aber wie es so oft im Leben ist: bei näherer, wissenschaftlicher Betrachtung enthüllen sich derartige „Selbstverständlichkeiten“ als Erscheinung, die alles andere als selbstverständlich sind und die deshalb auch nicht einfach hingenommen zu werden brauchen.

In einem berühmten amerikanischen Hospital, im Entbindungsheim des John Hopkins-Krankenhaus, hat man jetzt länger als ein Jahr sehr interessante Untersuchungen durchgeführt. Man hat mehrere Hundert Säuglinge bis zur Vollendung ihres dritten oder vierten Lebensjahres einer ganz bestimmten psychischen Beeinflussung unterzogen. Der Leser soll über diese komplizierte Ausdrucksweise nicht erschrecken und etwa glauben, daß man den Babys nun Vorträge über die Relativitätstheorie gehalten hätte. Im Gegenteil, man ist ganz unkompliziert verfahren und hat dem Säugling psychisch nur das gegeben, was ihm zukommt. Das heißt: Man hat die kleinen Kinder wie Naturgeschöpfe behandelt, die ohne Hemmungen und unbeeinflußt von der verdunkelten Gefahrenwelt entäußelter Erwachsener, frei ins Leben hineinwachsen sollen. Jede Lehre von der Angst, der schreckhaften Furcht, wurde von den Kindern ferngehalten. Man hat ihnen, so eigenartig dies klingen mag, eine eigene, ganz unbeeinflusste Urteilsbildung überlassen...

Englische Frauen protestieren gegen den langen Rock. In einer Massenversammlung, die von der „Nationalen Union der englischen Frauenvereinigungen für gleiches Bürgerrecht“ einberufen wurde, dessen Verhandlungsthema „Der lange Rock“ war, kam nach Abhaltung mehrerer Resolvente eine Resolution zustande, in der die englischen Frauen aufgefordert werden, den von der Mode eingeführten langen Rock abzulehnen.

Eine Frau als Strategin. An der Universität Oxford hat Frau A. Potts als erste Frau die Prüfung in Strategie und Kriegführung bestanden. Frau Potts ist die Gattin eines jungen, am Eton College tätigen Lehrers.

BURCHARD'S KLEINE ANZEIGEN

- Damen**
die etwas von weißer Wäsche verstehen, müssen sich einmal das Tücherhemd mit Handklappspitze und das Achselhemd mit breiter Stickerei für RM. 1.— ansehen.
- 2 Stück**
Damenhemden mit anzweibter Achsel, RM. 1.—
- Rappenwörter!**
wird bald eröffnet. Burchard hat einen großen Posten Frottier-Handtücher, 3 Stück bzw. 2 Stück für RM. 1.—
- Garantie!**
Für Qualitätsstrümpfe kauf' sie bei Burchard.
- Herren-**
socken m. eleg. Must., 2 Paar für RM. 1.—
- Egyptier**
Kunstseide gestreift, Gr. 42-48 RM. 1.—
- Gelegenheitskauf**
Ein Posten Turn-Anzüge, Gr. 60 f. RM. 1.—
- Wir reinigen**
Bettfedern kostenlos, wenn Sie neuen Inlett kaufen, oder Ihre Federn ergänzen.
- Künstler-**
decken 1. kleine Tische 90/90, sehr hübsche Muster, Stück RM. 1.—
- Seit Jahren**
ist Burchard führend für Bettwäsche, ein festoniertes Kopfkissen mit 3 zack. Böden kostet RM. 1.—
- Kinder-**
Badetuch, hübsch gem., Frottierstoff, 80/100, Stück RM. 1.—
- Wie Frauen schönes Geld verdienen können!**
Indem sie an der richtigen Stelle sparen und gute Qualitäten zu einem niederen Preis kaufen. Sie sind nirgends besser beraten als bei Burchard.



Schülerinnen

im Alter von 7-11 Jahren sind gut u. zweckmäßig gekleidet mit den hübschen Pullovern zu RM. 1.—, Lamen-Strümpfe, echt ägypt. Mako, schwere Qualität RM. 1.—, Seidenflor mit 4 f. Sohle und Hochferse, feinmaschig RM. 1.—, Kunstseide plattiert, m. 3 facher Sohle, feinmaschig m. kleinen Schönheitsfehlern RM. 1.—, Künstliche Wäsche mit Florsohle, moderne Farben RM. 1.—

Sportlich und elegant



Achtung!!

Von Freitag bis Montag sind in unseren Schaukasten ganz besondere seltene Artikel, jeder für Mk. 1.— dekoriert. Achten Sie darauf.

!!! Warnung!!!

Wir warnen Sie, bei diesem Wetter mit Ihrer Gesundheit zu spielen. Burchard bringt Unterziehhosen und Handtücher aus gutem Trikot, echt Mako und nur für RM. 1.—

Ohne Diät
bin ich schlank. Kennen Sie die Corsett-Abteilung von

Burchard

Wirtschaft und Mode. Der Syndikus des Reichsverbandes deutscher Herrenausstattungsgehilfen bezeichneter kürzlich bei einer Veranstaltung die der Beipräfung der Notlage dieser Branche galt, als ein in der Gründe die's Rückgangs — um 25 Prozent — die Kompliziertheit der Damenmode, die ganz im Gegensatz zur Wirtschaftslage stehe. Da nun der Mann in der Bedarfsbedingung hinter Frau und Kindern stets zurückstehen müsse (!), sei die natürliche Folge, daß alle Branchen, die Artikel für den Mann herstellen und vertreiben, besonders notleidend seien. In der Herrenmode sei bereits weitgehend eine Vereinfachung durchgeführt, die Zahl der Modifarben sei beschränkt worden.

Dauernd billige Preise
bei besten Qualitäten

im

Teppichhaus KAUFMANN

Karlsruhe, Kaiserstraße 157, eine Treppe hoch gegenüber der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft.
Ratenkaufabkommen — Teilzahlung

Das Kostüm



Das für das Frühjahr stark bevorzugt. Auch die Bluse wird wieder mehr beachtet; in weikem Krepp-Satin — auch in anderen Farbtönen, die auf das Kostüm abgestimmt sind — wird sie verarbeitet. Das hier gezeigte Kostüm (1) aus Jersey-Compoe mit dem wintertauglichen Verschluß der Jacke zeigt die beliebte Farbzusammenstellung aus Blau und Braun; hierzu passend sind Bluse, Kappe, Handtasche und Schuhe.

Die schottische Mode wirkt jugendlich und ist tiefstam. Das grau-blauem Schattenspiel besteht das hier gezeigte Schöpfung, das mit einem blauen Gürtel, blauen Knöpfen und einem roten ausgeschobten Kragechen garniert ist (2). Die teils dazugehörige, teils ockre Richtung der Stoffverarbeitung gibt dem Kleid besondere Note.

Nicht einmal stehenbleiben können wir, wo wir wollen. Aber auch das Emportieren lohnt der Mühe. Und zudem wird es uns an Stelle des früheren Autoritätsverhältnisses ein rein kameradschaftliches anbahnen. Haben eine unaufhaltsame Art, dem älteren Frauen ihren Platz anzuweisen. Da heißt es manchmal, sich mit dem wackern, und Empfindlichkeit oder gar Wehmut unterwerfen.

„Egoistische Bande“ meinen Sie? Ja, die liebe Jugend, die ist doch träge, daß sie und da ein paar von uns abdanken, wo lämen wir die jetzigen Entwicklung? Da wir bekanntlich immer mehr zu erreichen haben: die Achtzig und noch höhere Lebensjahre, und unsere zwanzigjährigen voll Ungeduld wartend, und schließlich die Reihe an sie kommt...

Ubrigens ist es gar nicht böser Wille der jungen Deutschen, der sie den Anteil an Spielen verwehren will. Ich glaube zu sehr, daß sie es selber wissen, erinnern sie uns an die Jahre, die wir ihnen gegenüber zu erfüllen haben. Nicht etwa alle und nicht bis zuletzt über Hals und Kopf im Stuhel sitzen, wenn sie wollen auch darüber stehen und für sie dasin leben und Leiden zu uns zu kommen. Und sie fühlen sehr wohl, daß es das nicht möglich ist, solange wir unseren Solz darein setzen, daß wir nicht selbst noch solche Liebe, allgemein verehrte alte Frauen, die sich längst von allem zurückgezogen hatten, was man das Leben heißt? Sie gingen zumeist gar nicht mehr aus



VIII K 5005. Kleid aus schwarzem Krepp-Gaun. Die Taille ist in einer neuen Art drapiert und zur Taille hochgeführt. An der Bluse einseitiges, hell gefülltes Jabot.

K 4975. Dieses Kleid aus buntdrucktem Seidentress zeigt eine neue Art der Hosenverarbeitung. Weiße Stragen und weißes Plastron mit Schließergarnitur.

Kunstvoll geführte Schnitte am Nachmittagskleid.

Im Gegensatz zum gradlinigen Rock des Vormittags liebt man am Nachmittagskleid eine unregelmäßiger, komplizierter Art der Linienführung, die das Kleid, auch wenn es aus Wolle ist, kostbar macht durch die Kunst der Verarbeitung. Die Unregelmäßigkeit des Schnittes führt immer zu einer gewissen Einseitigkeit, und so sieht man drapierte Tuniken, nach einer Hälfte hin gefasst, einen breiten Rocksaum, der nach einer Seite der Taille hochgeführt wird, eine diagonale Teilungslinie, die dem Rock nur an einer Stelle einen glücklichen Schwung gibt. An der Taille setzt oft ein einseitiges Jabot die Linienführung des Rockes nach oben weiter fort. Eine häufig wiederkehrende Form sind eingesezte Blodenteile, die als Blenden weitergeführt werden. Diese Blenden, geschickt über die Hüften geführt, geben dem Kleid eine sehr gute Linie. Auch eingearbeitete Gürtel, auf der einen Seite sehr breit und auf der anderen Seite ganz schmal zusammengekommen, machen mitunter sehr schlank.



K 5005. Elegantes Kleid aus schwarzem Krepp-Gaun. Die Taille ist in einer neuen Art drapiert und zur Taille hochgeführt. An der Bluse einseitiges, hell gefülltes Jabot.

K 4961. An diesem Kleid aus schwarz-rot-grün gemustertem Krepp-Georgette ist die Anfertigung der Bluse oben in Rundblenden über dem Saum aus rot-gegrütem Stoff.

Zu obigen Modellen **Ullstein-Schnittmuster** nur bei **HERMANN TIETZ** erhältlich
ALLEINVERTRIEB FÜR KARLSRUHE

Frühling und Kochtopf.

Recht sollte man auch dem täglichen Speisezettel einen frühlingsmäßigen „Anstrich“ geben, der durch eine Umstellung, der schweren, fettreichen, auf eine leichte Kost und reichliche Verwendung von jungem Grün zu erreichen ist. Hier folgen einige Gerichte.

Kerbelsuppe mit Semmelbröckchen. In 50 gr Butter oder Margarine dünste man 1 Eßlöffel feingewiegten Kerbel, sowie 1 Eßlöffel Weizenmehl durch, fülle mit $\frac{3}{4}$ -1 Liter kochendem Wasser auf und lasse die Suppe langsam 20 Minuten ausquellen. Dann mit wenig Salz und Pfeffer abgeschmeckt, reiche man dazu in Butter geröstete Semmelbröckchen.

Sauerampfersuppe mit Eierklößchen. Eine hellgelbe Mehlschwitze, aus Tischbutter bereitet, fülle man mit dem nötigen Wasser auf, lasse sie kochen, füge auf 1 Liter 200 gr junge Sauerampferblätter, grob zerkleinert bei und nach 10 Minuten 2 Eßlöffel laure Sahne, wenig darüber gestäubte Mustard und 1 Eigelb. Inzwischen hat man aus eingeweichten, vorher von der Rinde befreiten Weißbrotkrumen und 2 Eiern, wenig Salz und 2 Eßlöffel Mehl nussgroße Klößchen in Knochenbrühe aufkochen lassen und reiche die sehr würzige Suppe mit diesen als Abendbrot.

Schinteneiertuchen mit verschiedenen Kräutern. Feingewiegten gekochten Schinten rühre man unter eine dickliche Mehlschwitze, füge reichlich feingewiegte Kräuter wie Löwenzahn, Brunnenkresse, Kapuziner, Petersilie, Schnittlauch und Kerbel zu gleichen Teilen bei, kühle etwas Mustard darüber, reiche zuletzt eine kleine Zwiebel daran und lasse das mit etwas Zitronensaft würzig abgeschmeckte Füllsel etwa 10 Minuten an heißer Herdplatte ziehen. Damit fülle man hellbraun gebadene Eiertuchen und reiche sie mit Selleriesalat.

Kalbsgehirn mit Scheitern und Schnittlauch. Das mit kochendem Wasser überbrühte Gehirn wird von Blutgefäßen und Häuten befreit, mit Pfeffer, Salz und Zitronensaft gewürzt, nachdem man es in Scheiben geschnitten hat. Dann in Mehl oder geriebener Semmel gemendet, brate man es in Butter oder Margarine

von beiden Seiten an, um darüber noch einige Eier zu schlagen und reichlich Schnittlauch zu streuen und damit fertig zu braten. **Kräuterfische zu gekochtem Fisch.** Eine helle Mehlschwitze, in der man eine kleine Zwiebel dünstete, fülle man zur Hälfte mit dem Fischkochwasser, zur Hälfte mit leichter Knochen- oder Fleischbrühe auf und lasse sie recht dick ausquellen. Füge 10 Minuten vor dem Anrichten feingewiegte junge Kräuter wie Kresse, Kapuziner, Kerbel, Petersilie, jungen Löwenzahn zu gleichen Teilen und einen halben Teil recht kurz zerhackten Schnittlauch bei, lasse damit ziehen, legiere zuletzt mit einem Eigelb und schmecke mit frischer Butter ab.

Knusprige und saftige Kalbskoteletten zu erzielen. Fleischstücke zuvor klopfen, worauf sie mit Salz und Pfeffer bestreut, und in Ei und Mehl, sowie geriebener Semmel paniert, in sehr heißem Fett gebraten werden. Das Kraut muß auf sehr flotten Feuer und unter öfterem Wenden der Stücke gebraten. Die Butter gebe man kurz vor dem Fertigbraten dazu, von Anfang an würde sie nur verbrennen. Die übrigbleibenden, mit angebratenen Knochen lasse man dann im Suppentopf mit austochen. Das Oben gebratene gilt auch für die Schnitzel.

Syeneiner Krautfleisch. In 100 Gramm Räucherpeper, würfelig geschnitten und angeröstet, bringt man eine große, nudlig geschnittene Zwiebel, röstet diese hellgelb an, versetzt sie mit einem Kaffeelöffel Rosenpaprika, etwas zerdrücktem Knoblauch, Kümmel und Tomatenmark und vermischt dies mit 1 Pfund rohem Sauerkraut und entsprechend Salz. Der Boden einer Kasserolle wird mit der Hälfte des Krautes belegt, darauf kommt 1 Pfund untergeschnittenes Schweinefleisch im ganzen und als Abschluß das übrige Kraut. Mit kaltem Wasser bis zur Krauthöhe vergossen, wird das Gericht langsam gar gekocht. Für Tisch wird das Fleisch in Tranchen geteilt und mit dem Paprikafraut überbedt.

Sauerampfer, Gedünstetes oder gekochtes Sauerkraut, gedünsteten Reis, gehackten Schinken oder Schmalzfleisch vorbereiten. In eine gut mit Fett ausgeschmerte Kasserolle kommt eine Schicht Kraut,

eine Schicht Reis, eine Schicht Schmalzfleisch, bis alles verwendet ist. Oben als letzte Lage muß Kraut sein. Darüber wird etwas saure Rahm gegossen, sowie ein paar Stückchen zerlassene Butter. Dann läßt man die Speise in der Röhre baden. Sie verlangt, so einpaar Tage auch ist, ziemlich viel Fett und ziemlich viel gehacktes Fleisch, **Kestomelette.** Von allerlei Fleisch, Wild, Geflügel, Schinken oder Würstchen, auch Fischreizen, die man andrät, kann man eine schmackhafte Füllung zu Omelettes herstellen. Die verschiedenen Füllungen werden entweder mit gewässerten, gewiegten Sardellen oder Stringsmasse gemischt, oder man vermengt sie mit entrindeten, gehackten Bäcklingen, um der Füllung pikanten Geschmack zu geben. Die Oberseite der Omelette mit etwas Majonaise bestreichen.

Quarkspeise. Frischer Quark wird durch ein feines Sieb geseiht und mit vorher salzig gerührter Butter zu cremartiger Masse gerührt. Von dem Käsecreme stellt man Einzelhäufchen auf eine polierende Schüssel nebeneinander. Die kleinen Käseberge bestreut man mit gerösteten, grüßlich gestoßenen Nüssen und umgibt sie mit steifem, gewiegtem Johannisbeergelee. Dazu gibt man kleine geröstete Brotkrumen.

Vorzüglischer Apfel-Nachisch. Kleine mürbe Äpfel, möglichst einer Größe steche man aus, fülle sie mit Sultaninen oder Korinthen und stelle sie dicht in eine gefettete, ausgebreitete Form. Ueberdecke sie dann mit einem dickflüssigen Teig von $\frac{1}{2}$ Liter süßer Milch, 3-4 Eßlöffel Mehl, 3 Eigelb, 1 Eßlöffel zerlassener Butter, 3 Eßlöffel Zucker oder 1 Eßlöffel Süßholzwurzel, sowie dem Resten des Teigs und backe die Speise bei Mittelhitz 1 1/2 Stunde, um sie heiß mit einer Vanille- oder Mandelsche zu reichen.

„Ich kann das Waschen nicht vertragen.“

So gerne würde ich meine Wäsche selbst waschen, um dadurch zu sparen, aber jedesmal bin ich nach dem Waschen krank. Wie oft über mich das Unheil des „Schwamm“ einwischen und waschen! Ich würde nur ein Viertelstunden in dem Wasser lassen, um dann zu waschen, aber das ist immer noch zu viel. So könnten Sie das Waschen vertragen und sparen.

Vorteilhafte Einkaufsquellen

RECA Gesundheits-Mieder
ärztlich empfohlen, ferner
allerbeste Leib-Binden, Leibchen, Büstenhalter, Damenwäsche und sonst. Damen-Artikel.
Reformhaus NEUBERT
Kaiserstr. 29a.

Öl und billiger
den neuen
Sommerhut
Geichwiler **Gutmann**
Kaiserstraße 122, Ecke Waldstraße.

Plissé-Brennerei
Stützer Karlsruhe
Douglasstr. 26, Tel. 891, Postsch. 22254
Mohlsaum-Näherei
Monogramme in **W**äsche
Knopftücher **W** Knöpfe
Spitzenankurbelo - Feston
Kurbelstickerei - Zierkantestich

Spitzenhaus
OSKAR BEIER
Kaiserstr. 174, eine Treppe :: Tel. 5237
empfiehlt seine bekannt
guten Qualitäten in
Klößelpitzen Hand- u. Maschinenarb.
pr. ma **Wäsche-Stickereien**
fertige **Seit- und Damenwäsche**
- **Stores** - Kirchenspenden!
Da kein Laden - billige Preise.

Billigste Bezugsquelle in sämtlichen
Lampenschirm-Zutaten
Dratgestelle
Japan-Seide
v. Mk. 3.30 an
Wiener Seide
von Mk. 4.- an
in ca. 60 Farb.
Posamenten, Elektr. Aufhäng. jed. Art
Spezial-Haus W. Clorer jr.
Kaiserstraße 136 H., Friedrichsbad.

Vorhänge, Dekorationen
Markisen u. Sonnenstors
Polstermöbel, Matratzen
Schlaraffiamatratzen
kauft man am besten beim Tapeziermeister
E. BURGER
Waldstraße Nr. 89 - Telefon 2317
Kostenvoranschläge kostenlos.
Reparaturen u. Umarbeitungen
bei billigster Berechnung

Erleichterte
Kinderpflege
wünschen Sie, Geben Sie daher zur Beruhigung
Ihrem Kleinsten den unerreichten
Hahnsehuller, denn es kann kein a Teil
verschlucken. Auf die Flasche aber verwenden
Sie den unabziehbaren, patentierten, Hahn-
sauger. Beide kosten in allen guten Geschäften
25 Pfennig.
Fabr.-Niederl. Karl Jaus, Karlsruhe
Beierthelmer Allee 32, Tel. 2356

Frühjahrs-Neuheiten
in **Corsetts, Hüft- u. Büstenhalter**
Corsetlets von 6.50 Mk. an
Corsethaus A. Lucas Nachf.
jetzt Kaiserstr. 98 Tel. 2262.

Die Wiener Gobelin-Manufaktur.

Ueber Wien müßte ein zweiter Bädeler geschrieben werden, der die unbefannten, entlegenen Schenswürdigkeiten schildert. Unbekannte Schenswürdigkeiten sind die habsburgischen Gobelins und die Werstätte, worin diese Bildteppiche kopiert und so gewissermaßen als neue Schöpfungen hervorgebracht werden. Die Burg und die anderen kaiserlichen Schlösser verfügten über eine solche Ueberzahl an Gobelins daß man davon Abstand nehmen mußte, sie zur Ausschmückung der Säle zu verwenden. Wohl begegnete man, wenn man das Innere der Säle betrachtete, hier und dort, zwischen Delgemälden aus der Familiengeschichte, zwischen Habsburger-Portraits und hohen Figuren in Krönungsornaten diese Gobelins — all-niederländische Vorbilder mit farbenüppigem Volk, Festzüge der spanisch-habsburgischen Regenten, Tönnen allduischer Meister und Madonnen. Aber dieser unendliche und grenzenlose Reichtum mußte verwahrt werden, konnte nur bei den allerfeinsten Gelegenheiten im Glanz der ganz großen, prunkreichen Veranstaltungen erscheinen. Man dachte damals garnicht daran, die Gobelins durch Kopien zu vermehren, sondern die Weberinnen wurden nur damit beschäftigt, schadhafte Stellen auszubessern.

Gewissermaßen durch ein Wunder wurden diese Gobelins aus der Umstranzung getettet, man wollte sie, wie man sich erinnert, um einen Bruchteil des wahren Wertes an das Ausland verkaufen und die Jüngerinnen am Werte, die Weberinnen, entlassen. So waren im letzten Augenblicke wurden die Gobelins in den historischen „Reichstanzleitraft“ der Hofburg gebracht. Und es wurde jetzt erst eigentlich damit begonnen, die Gobelins zu vermaßen, Photographien und Register anzufertigen, eine Gobelinsammlung in ordnungsgemäß anzulegen. Vor Jahren wurde ein Teil dieser Gobelins den Wienern im Belvedere im Wege einer öffentlichen Ausstellung gezeigt.

Aber noch auf andere Art begannen die Gobelins sich zu vermaßen. Die Originale sind viel zu teuer, um Käufer zu finden. Aber künstlerisch hochwertige und daher preiswerte Nachahmungen würden — dies war die Idee — gemäß Liebhaber anzubieten. Man erzielte also im Reichstanzleitraft eine Kopier-Werstätte, in der die Gobelins nochmals, in zweiter vollendeter Gestalt hergestellt werden. Hierdurch wurde eine große Kunst, die nur ein sehr kleiner Kreis von Handwerkerinnen beherrscht und mit ihr auch diese Handwerkerinnen selbst gerettet. Gewiß, auch diese Kopien haben Werte, die sich die Originale, — was ihre Höhe angeht — gleichfalls zum Vorbilde genommen haben, da einige Quadratmeter oft einen Tag und länger beanspruchen.

Welche Schwierige, mühevoll Arbeit ist außerdem diese Gobelins-Webererei: das Stidreimaterial muß sorgfältig ausgeleitet und einem der alten Teppiche auf ein Haar gleich, jeder Faden muß in der Färbung feinstens abgetönt und eingedrückt werden. Die Untersepatina ist beizubehalten oder herzustellen.

Die Kunst und die Menschen, die sie hervorbrachten, sind Kunst und Menschen einer alten Zeit. Klosterstimmung, Mönchsarbeit, mittelalterliche Entschlossenheit, bessere Begeisterung für das Werk — das ist die Umwelt, in der diese Werke entstehen und von der wir einen Hauch — 1931 — im Reichstanzleitraft der Wiener Hofburg finden. Ebenso wie bei den Weberinnen in Brüssel und Paris. Sie alle haben dem lauten Leben entsagt und dienen still, opferfreudig, als Jüngerinnen Jean Gobelins, der diese Manufaktur begründete.

Hans G. Kramer.

Organisierung der in Handel und Industrie tätigen Frauen.
In Genf wurde kürzlich eine internationale Organisation berufstätiger Frauen gegründet, die in Handel und Industrie selbstständig, oder als gefühlte Angestellte tätig sind. Die Anregung dazu ging von einer amerikanischen Gruppe, unter Leitung von Miss Phillips-Stewart, aus. Als Zweck der Organisation wurde angegeben: die Pflege freundschaftlicher Beziehungen zwischen den in fraglichen Berufen tätigen Frauen, ein Zusammenwirken für gemeinsame

Augenschein überzeugt

am stärksten, besichtigen Sie deshalb zwanglos unsere Later und prüfen Sie unsere Angebote:

- Metallbetten m. Rost, 26.-, 23.50, 17.- **15.50**
- Kinderbetten 24.-, 22.-, 19.50 **16.50**
- Federn Pfd. 6.50, 4.50, 2.50, 1.20, .80 **—,60**
- Patentröste in jeder Größe **10.—**
- Matratzen 3-teilig, mit Kell **17.50**
- Seeagrastüllung 43.-, 34.-, 26.-, 19.50 **24.—**
- Wollüllung 48.-, 42.-, 35.- **48.—**
- Kapoküllung 80.-, 72.-, 64.- **9.50**

Wir arbeiten Ihre Matratzen in eigenen Werkstätten oder bei Ihnen zu Hause sorgfältig um. Arbeitslohn für eine 3-teilige Roßhaar-Matratze mit Kell . . . Mark **9.50**

Spezialität: Schlaraffia-Matratzen

Das Füllmaterial einer alten Roßhaar-Matratze 30 Pfd. genügt zur Herstellung von 2 SCHLARAFFIA-MATRATZEN.

Verlangen Sie unsere unverbindliche Offerte.

Im führenden Spezialhaus **Schneyer kaufen** bedeutet für Sie immer **eine Ersparnis!**



Warderplatz — Kaiserstraße Nr. 95
Mühlburg — Heidelberg, Plöck 3.

Interessen und Hebung der Leistungen im Dienste der Allgemeinheit. Weiter ist u. a. die Schaffung von Informationszentren in allen Ländern vorgesehen, um Erfahrungsaustausch und Reise der Mitglieder der Verbände zu erleichtern, wie auch die Unterstützung von Frauen und Mädchen, die zu Ausbildungszwecken, oder in Stellung im Auslande sind, besser durchzuführen zu können.

Die Zahl der verheirateten erwerbstätigen Frauen in Deutschland. Die Frage des „Doppelverdienens“ steht heute mit im Vordergrund des Interesses und es dürfte daher interessieren, wie hoch überhaupt die Zahl der verheirateten erwerbstätigen Frauen ist und auf welche hauptsächlichsten Berufsgruppen sie sich verteilen. Nach dem letzten Stande der Berufszählung gab es 3,6 Millionen verheiratete, weibliche Arbeitskräfte, von denen 309 160 Selbständige, 2 501 335 mithelfende Familienangehörige, 82 537 Angestellte und Beamtinnen, 44 233 Hausangestellte und 708 061 Arbeiterinnen waren. A.

Piffan-Brunnen / Gellönn-Wöfner
Hand- und Kurbelstickerel - Stoffknopf-Anfertigung
Plündi's Werkstätte, Hirschstraße 25 2.ter Hof li Trepp

Heute gibts Fisch . . .!

Heute gibts Fisch! Das ist einmal etwas Abwechslung in unserem Speisegeld, der wahrscheinlich die preiswerten, nahrhaften und schmackhaften Seefischgerichte viel zu wenig berücksichtigt. Die Auswahl ist sicher nicht klein: Hering, Kabsian, Schellfisch, Roßbarsch, Seezachs, Scholle, Kottunge und viele andere Arten sind für die menschliche Ernährung gleich gut geeignet. Zu bevorzugen sind diejenigen Fischarten, von denen größere Mengen auf den Markt gelangen und die deshalb am wohlfeilsten sind. Beim Einkauf darf nicht vergessen werden, etwas mehr an Gewicht zu nehmen als beim Warmblüter-Fleisch! Dafür ist Seefisch ja billiger als Fleisch.

Der Fischgeruch, der manche Leute stört, ist leicht zu beseitigen, indem man den gereinigten Fisch, der gekocht werden soll, zuerst in Wasser heiß werden, aber nicht zum Kochen kommen läßt. Sobald das Wasser heiß ist, wird es fortgegossen und der Fisch in einem zweiten Wasser fertiggekocht. Der Fisch soll nur im Wasser garziehen, dadurch wird die Festigkeit des Fleisches erhalten. Falls Fische abgeraten werden sollen, kann man den Fischgeruch dadurch entfernen, daß man die gut gereinigten Fische zuvor 2 Stunden vor der Zubereitung mit Zitronensaft oder Essig beträufelt und mit feingehackter Petersilie einreibt.

Wiesach begegnet man der Auffassung, daß man von Fischgerichten nicht recht satt werde, oder daß sich nach kurzer Zeit Hungergefühl einstelle. Richtig ist, daß Fischfleisch im Magen schnell verdaut und dieses wichtige Organ nicht so lange belastet, wie es schwere Speisen tun. Die Leichtverdaulichkeit des Seefischfleisches ist ein Vorzug! Ein besonders starkes Sättigungsgefühl ist zu erzielen, wenn wie beim Fleisch auch beim Fisch allerlei Beigaben gereicht werden. Einige wohlschmeckende Zusammenstellungen, die in vielen Haushalten erprobt sind, seien hier genannt: Grüne Bohnen mit Salzhering, Kartoffel Gemischtes Gemüse oder Mohrrüben mit Fischfilet, Erbsen, Pinien- oder Bohnenbrei mit Bratfisch, Tomatenreis mit gedöcktem Fisch, geschmorte Pfefferlinge mit gebratenem Weißling usw.

Seefischfilet nach Müllerinnenart. Kabsian, Schellfisch oder Seezachs entgräten, enthäuten, Portionsstücke schneiden waschen und in etwas Essig, Salz, Pfeffer, Gewürzkörner, Lorbeerblatt, in Scheiben geschnittene Zwiebel und Petersilienstiele, öfter umgewendet, eine Stunde, auch länger einweichen. (Die Zwiebel nicht schneiden und auch keine gehackte Petersilie darangeben, was ein großer Fehler ist, da diese sich im Fischfleisch festsetzen, beim Braten leicht verbrennen und den Fisch mit einem bitteren Geschmack durchziehen.) Die Fischfilets werden so feister und verlieren den Seegeschmack. Nun die Fischfilets von den Zwiebeln usw. reinigen (nicht abwischen) und zwischen einem Tuch durch schwaches Andrücken abtrocknen. Wenn nötig nachhaken, in Mehl wälzen und in einer Stiefelpfanne in warmer Butter oder Margarine von beiden Seiten hellbraun abbraten. Vorsichtig die Stiele auf die Platte legen, etwas Zitronensaft, Worcestersauce oder Maggiwürze und gehackte Petersilie darübergerben und nun die heiße Butter, welche man mit etwas Butter oder Margarine verlängert hat, übergießen.

Fischfilets mit Kapernsauce, Kabsian, Schellfisch oder anderen billigen Seefisch entgräten, enthäuten, waschen, in Stücke schneiden und trocken ablaufen lassen. Danach das Fischfleisch salzen, pfeffern und gut vermengen, weil es nachdem besser bindet. Im Verhältnis zu vier Teilen Fischfleisch ein Teil alte Weißbröckchen abschälen, einweichen und trocken ausdrücken. Inzwischen hat man feingehackte Zwiebeln mit etwas Fett in der Pfanne fräuschwitzen und erkalten lassen. Das Fischfleisch und die Semmeln sind jetzt zweimal durch die feinste Fleischwolf schiebe zu drehen und mit den erkalten Zwiebeln sowie einem Eiweiß ordentlich durchzuarbeiten. Wasser in einem flachen Kochgeschirr mit Salz, Gewürzkörnern und Lorbeerblatt einige Minuten kochen, darin mit einem Gefäß große Klöße abstechen, dann einmal aufkochen und zehn Minuten zugedeckt ziehen lassen. — Mehl in Butter oder Margarine fräuschwitzen, mit etwas Fischwasser auffüllen und durchlöchen, dann das Eigelb mit etwas ungelochter Milch gut verarbeiten und unter ständigem Rühren die Lunte dazugeben, abschmecken und mit Kapern fertigmachen.



Pawels fuhr fort: „Ich fragte die Dame, ob ihr alter Freund Füllgraff wäre.“
„Füllgraff?“
„Natürlich Füllgraff! Ich laschte sie aus, Fräulein Kelling sei mit der Tochter befreundet und dachte nicht an eine Heirat mit dem Vater, es würde ihr nicht im Traume einfallen, deren Stiefmutter werden zu wollen. Ob sie nicht wüßte, daß Sophie die Nichte des Generaldirektors Reitus wäre? — das sei ihr alles bekannt, aber sie hätte, mich doch aufklären zu dürfen, denn verschiedenes lägen sie doch meiner Kenntnis zu entnehmen.“
„Und dann packte sie aus, wie?“
Pawels nickte und sah seinen Freund unglücklich an.
„Dann packte sie aus: ob mir vielleicht bekannt wäre, daß Sophie am Sonntagabend mit Füllgraff im Grillroom eines Hotels gewesen hätte, und zwar ohne seine Tochter, weiter, daß die beiden Dienstagabend bei Sordor, Mittwochabend im Sardin, Donnerstag bei Reiter diniert hätten, und wo Fräulein Dora Füllgraff an diesen Abenden geblieben wäre? Ob ich vielleicht wüßte, wo die Füllgraffen nach dem Diner hingefahren seien und ob ich . . . zum Teil noch einmal, wozu erzähle ich Ihnen das, ich muß mich ja löhnen . . .“
Und damit sprang er auf, stellte sich ans Fenster und trommelte gegen die Scheiben.
Es entstand eine kurze Pause. Schließlich sagte Giesler ganz langsam:
„Sie fragten natürlich, von wem die Dame das alles so genau erzählen hätte?“
Pawels drehte sich um, Sein Gesicht war leichenblau.
„Selbstverständlich, sie habe ihn beobachtet lassen, sie kenne ihn bereits sechzehn Jahre, allerdings hätten elf Jahre dazwischen einmal in denen sie getrennt gewesen wären. Sie habe ihn bereits verloren. In ihrem Leben verloren und gedente nicht, ihn nochmals zu verlieren. Ihr Name sei Frieda Morzli, wir wären Verbündete gewesen, mit der er eine andere Frau auf ihn, trotzdem sie nicht die erste patheiß, mit Tränen und so . . .“
„Und Sie glaubten den ganzen Schwindel?“
„Aber, Giesler, überlegen Sie sich doch, wie käme die Frau sonst dazu, einen widrigen Mann in seiner Wohnung zu beluschen!“
„Offenbar hat sie denn Ihren Namen, Ihre Adresse?“
„Sagte Sophie Ihnen je von ihr erzählt?“
Giesler war es inzwischen im Laufe der vielen Unterhaltungen gewöhnt geworden, die Bezeichnung „Fräulein“ vor dem Eigennamen fallen zu lassen.
„Nein, wie sollte sie auch. Der Kerl wird sich gehütet haben, mit ihr von seinem Verhältnis zu sprechen!“

„Aber seit Montag haben Sie doch Sophie fast jeden Tag gesehen. Und sie hat mit keinem Wort davon gesprochen, wo sie ihre Abende zubringt?“
Pawels warf ihm einen vernichtenden Blick zu. Es ist niemals angenehm, wenn jemand an einer offenen Wunde rührt. Selbst dem besten Freunde kann derartige nicht gestattet werden. Giesler sah ihn nachsichtig an. Er hatte die Frage nicht ohne Absicht gestellt. Jetzt stand er langsam auf und mischte den zweiten Cocktail.
„Danke“, sagte Pawels kurz und wütend.
„Was ist denn aus Ihren Alten geworden?“ warf Giesler plöflich unvernünftig hin.
„Meine Alten, wie? Was haben die damit zu tun?“
Giesler lächelte.
„Nichts, lieber Pawels. Sehen Sie sich mal ruhig hin und hören Sie gut zu. Wäre es nicht denkbar, Fräulein Kelling — ich nehme an, Sie haben es jetzt aufgegeben, sie noch Sophie zu nennen — Fräulein Kelling könnte den Einladungen dieses Herrn nur um deswillen gefolgt sein, damit er ihr aus Freundschaft einen guten Rat in Ihrer Sache gäbe?“
Pawels sah ihn überausicht an.
„Auf diesen Gedanken bin ich noch nicht gekommen.“
„Wann sollte sie Ihnen die Alten wiedergeben?“
„Ich soll sie heute abend um acht Uhr treffen — Sie hätte eine Ueberraschung für mich.“
„Um acht? Ist das nicht eine außergewöhnliche Zeit für Sie?“
Pawels juckte mit den Achseln.
„Oppenheimer wird es mir nicht übelnehmen, wen ich mal ausnahmsweise erst um elf Uhr komme.“
„Also heute abend jedenfalls diniert das gnädige Fräulein mit Ihnen?“
„Ich war schon drauf und dran, sie zu versehen.“
„Pawels, nehmen Sie mir es nicht übel, aber Sie sind wie alle Verliebte — ein großer Idiot!“
Damit stand er auf und gab ihm einen freundschaftlichen Schlag auf den Rücken.
„Danke, aber . . .!“
„Jetzt suchen Sie mal in ihrer wilden Eifersucht, statt das Nächstliegende als gegeben anzusehen, etwas Neues herauszufinden, das meine These widerlegt.“
„Alles gut und schön, Giesler, aber Sie kennen den Füllgraff nicht. Ich erlebe ihn fast jede Nacht, und seitdem ich weiß, daß Sophie bei ihm verkehrt, beobachte ich ihn dauernd. Hören Sie, das ist — man soll ja nicht mit solchen Redensarten um sich werfen — aber das ist der reine Satan. Sie wissen ja gar nicht, was der Mensch für Augen hat. Wenn er so blickt und die Wand hält, äußerlich mit dem kalten, gelassenen Gesicht des alten Spielers, dem es anscheinend völlig gleichgültig ist, ob er verliert oder gewinnt, und seine Augen bohren sich plötzlich in das Gesicht des andern, der

noch einen Augenblick schwankt, ob er kaufen soll oder nicht — der Mann hat den bösen Blick, den „malocchio“ des Italicner!“
„Und Sie meinen, er hat auch Sophie betört? — Sagen Sie mal, war er die letzten Abende auch im Klub?“
Pawels verstand im Augenblick nicht, worauf die Frage hingedachte.
„Jeden Abend pünktlich um halb zwölf.“
„Na also!“
„Was heißt, na also?“
„Sie sehen daraus, was es mit den Angaben der Dame für eine Bewandnis hat!“
„Wie soll ich das verstehen?“
„Wenn die Herrschaften nach dem Diner noch wo anders hingefahren sind, rechnen Sie sich doch aus, wieviel Zeit dafür übrig blieb. Vor neun Uhr abends werden sie wohl kaum gegessen haben.“
„Ach Gott, Giesler, Sie sind ein . . .“
„Fabelhafter Kerl, weiß schon. Darauf wollen wir noch eins trinken.“
„Ich wüßte wirklich nicht, Giesler, was ich täte, wenn ich Sie nicht hätte.“
„Na, in die nächste Bar gehen! Einen Martini bekommen Sie überall!“
Pawels kief gerührt mit ihm an und leerte sein drittes Glas.
„Wie ging denn nun die Geschichte mit Ihrem Besuch zu Ende? Wobei sind Sie denn verblieben, wie wir im Geschäft so schön lügen?“
Pawels fuhr sich über sein Haar. Wobei waren sie eigentlich verblieben, diese kleine geschminkte Frau mit dem starken Parfüm und er? Während der Unterhaltung mit ihr war sie sehr freigebig mit dem Anblick ihrer schönen Beine gewesen, zu ahnen hatte sie ihm nicht viel übrig gelassen — dann war sie auf einmal nähergerückt, hatte ihm schöne Augen zu machen versucht, und ein oder das andere Mal vielleicht unabsichtlich, vielleicht aber nicht unabsichtlich, mit ihrer kleinen, ringgeschmückten Hand seinen Arm berührt . . . das kam ihm jetzt erst deutlich zum Bewußtsein, in der ersten Bekürzung hatte er nicht weiter darauf geachtet. Jetzt mußte er sich schütteln, wenn er daran dachte.
Gieslers Augen waren hinter seinen Brillengläsern nicht recht zu erkennen. Aber seine Mundwinkel schienen zu verraten, daß derartige witterte, denn er sagte unvermutet:
„Doch wohl selbstverständlich, daß der Chanel seine Wirkung verfehlte?“
„Giesler, Sie sind . . . ach, Sie wissen ja schon! Aber woher haben Sie diese unerhörte Menschenkenntnis?“
„Wiederum ein Beweils, lieber Pawels, wie wenig auch die berühmte Kinderstube nützt. Die ihre viel Bildung, die ihr in der Jugend schluden müßt, kumpft eure Beobachtungsgabe ab, ihr lernt ja nicht mit eigenen Augen sehen, kaum mit der eigenen Nase riechen.“
Jetzt endlich mußte auch Pawels lachen.
„Hören Sie zu, Pawels, Sie werden nachher Sophie treffen, Sie werden ihr inzwischen alles Gemeine, das Sie bis eben gedacht haben, im stillen abbiten, und Sie werden ihr kein Sterbenswörtchen von diesem Besuch erzählen. Sie werden Ihrem Schöpfer danken, daß er Ihnen ein so liebes Mädel beschert hat, und den Rat, den sie Ihnen heute abend von Füllgraff mitbringen wird, mit Dank annehmen. Versprechen Sie mir das? Wenn Sie es mit Sophie verberben, haben Sie es mit mir verberben.“
Pawels nickte zustimmend. Aber im Innern seines Herzens fürchtete er doch, er würde nicht standhaft genug sein, sein Versprechen zu halten.

(Fortsetzung folgt.)

